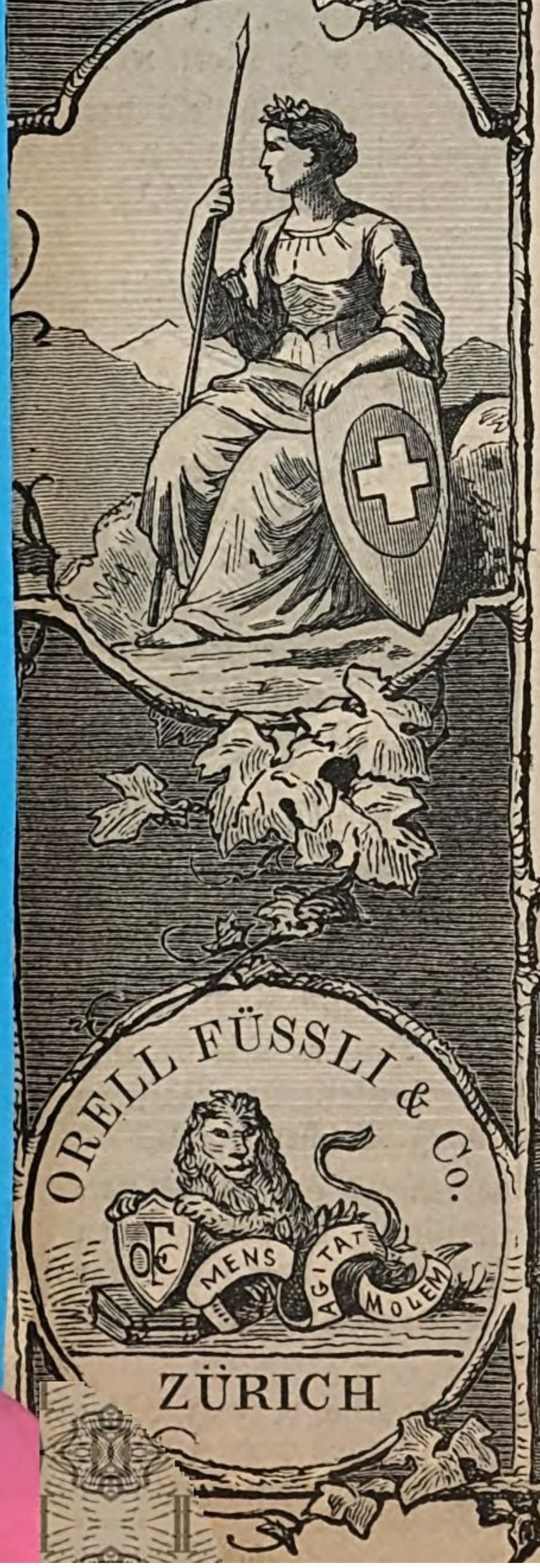
P. o. germ. 1434 e 8°

46, 47.

Schwizer-Dütsch



Aus dem Kanton

Zürich

Zehntes und elftes Heft.

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister.

ORELL FÜSSLI & Co.
ZÜRICH

Jede Nummer kostet nur 50 Cts.
Vorräthig in allen Buchhandlungen. — Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Inhaltsverzeichniß der bisher erschienenen Hefte.

1. Kanton Bern, 1. Heft. Bekenntnisse einer alten Frau, v. M. Walden. Zwei schöne Seelen, v. J. Gotthelf. Treui Liebi, v. S. Liechti. Wi dr Ueli a d'Bärggmeind geit, v. S. Liechti. Gegen das überhandnehmende Branntweintrinken, aus „Der schweiz. Volksredner." 2c. 2c.

2. Kanton Basel, 1. Heft. Der Kasper vo Binze, v. L. Sieber. Der Dieb, v. L. Sieber. S' Liebeserame, v. L. Sieber. Em Aehnigroßbabbe si Baarebli, v. E. Hetzel-Hetzel. Der ledig Herr Meyer am Wienechtsobe, v. E. Hetzel-Hetzel. Künstler und Kunstkenner (Basl. Nachr.) 2c. 2c.

3. Kanton Aargau, 1. Heft. Fritz Reuter als Aargauer, v. J. Keller. Peter Sämi's Gränzbsezig, v. A. Gysi. In hundert Jahren, v. E. Faller. Tierzeichnungen, v. Dr. R. Meyer. Naturgschicht vo den Aegerste, v. O. Sutermeister. 2c. 2c.

4. Kantone St. Gallen und Appenzell, 1. Heft. Die Landsgemeinde in Vergleichung mit der Vorzeit, v. J. Merz. Ein Plauderstündchen in Innerrhoden, v. W. S. H. Das Weißbad, v. J. Merz. Aussicht von Walzenhausen, v. J. Merz. Die Urnäscher-Kilbi, v. J. Merz. Der in die Alp fahrende Senn, v. J. Merz. 2c. 2c.

5. Kanton Zürich, 1. Heft. Ein Wespenstich, v. A. Corrodi. Chelleländer-Stückli, bschnitte und uusbütschget vo 's Heiri-Heiche-Heigels-Heier, v. J. Senn: 1. Rettur. 2. Eb de Nidel müeß gfitzt sy. 3. Rych und Arm. 4. Der Butzima. 5. Der Hochzyter, v. O. Haggenmacher. 2c. 2c.

6. Kanton Uri, 1. Heft. Läbesläif vom Fehn, v. F. Lußer. Lob der Kleinen, anonym. Seppli, das Wiegenkind, v. J. Wipfli. Ein Familienereigniß, v. J. Wipfli. Der Hansli vor der Himmelspforte, v. J. Wipfli. Die goldene Wurst, v. J. Wipfli. 2c. 2c.

Kanton Schwyz, 1. Heft. Nuolen, v. P. Hengeler. Fründschaftslied, v. P. Hengeler. Aus dem Hochsiglied, v. P. Hengeler. Uf nes Haasämöhli, v. P. Hengeler. Aus „Willkomm", v. P. Hengeler. Aus „Der Dichter ist ä Kannalls", v. P. Hengeler. 2c. 2c.

Kanton Unterwalden, 1. Heft. Ysi Fryheit, v. Businger. Der frohe Länder, v. L. Hildebrand. D' Ghirmi, v. D. D. Der Tschäderibäch auf Emeten, v. D. D. Es Fischwyb, v. G. J. Kuhn. Naiver Trost, v. D. D. Rätsel, v. L. Hildebrand. 2c. 2c.

7. Kanton Glarus, 1. Heft. Das grüe, rot und gelb Goggärdli, v. K. Fräuler. D'Alpfahrt, v. K. Freuler. Alti und neui Zit, v. K. Zwicky-Laager. Das Lob vu üserem Land, v. Pfarrer Heer. Die Alpfahrt, v. L. Zwicky. Die Landsgemeinde, v. L. Zwicky. 2c. 2c.

8. Kanton Luzern, 1. Heft. Ein Schwank vom „Mutschli", v. P. Halter. Zweu Waißechind, v. J. Bucher. Zweu Mueterli, v. P. Halter. Die Mutter selig, vom Klausner v. Salberg. Ke Mueter meh, v. H. Theiler. Der Näijeren ihr Obiglied, v. Halter. E Brief vom Chrischchindli, v. J. Bucher. 2c. 2c.

9. Kanton Basel, 2. Heft. Wie die finf Bluemen us em Aeschlemer-Kaffikranz zue ihre Männer ko sin (Schluß). E Familietag bi der Cusinen Ester, v. E. Kron. Eppis vo der Basler Mäß (Basl. Nachr.). Der Her Vikar und d'Margreth, v. Th. Meyer-Merian. Die nächtliche Irrfahrt v. J. Breitenstein. Uf der Bluemmatt, v. J. Breitenstein. 2c. 2c.

10. Kanton Schaffhausen, 1. Heft. Bun enen am Rhy, v. J. H. Bökli. E Gschicht, we mer derig am Rande obe verzellt, v. J. H. Bökli. Drei Bitten am Randen-Quell, v. Frauenfelder. Vor hundert Johre, v. A. Pletscher. 2c. 2c.

Sammlung

deutsch-schweizerischer Mundart-Literatur.

Aus dem Kanton Zürich.

Zehntes und elftes Heft.

„Edelweyss", ein Lustspiel von Leonhard Steiner.

Gesammelt und herausgegeben

von

Professor O. Sutermeister.

Bürich,

Druck und Verlag von Orell Füssli & Co.

Edelwyß.

Lustspiel in drei Akten.

Personen:

Hermann Wild, ein junger Naturforscher.
Frau Brunner.
Anna Brunner, deren Tochter, Malerin.
Frau Burkhard.
Natalie Burkhard, deren Tochter.
Eduard Wirz.
Aurelie Wirz, dessen Schwester.
Direktor Wohlgemuth.
Frau Stadtrath Frei.
Fein, Kurhausbesitzer im Bad Heilbrunn.
Jean, Kellner " " "
Rosa, Köchin " " "
Samuel, Bergführer.

Schauplatz: Bad Heilbrunn und Umgebung.
Zeit: Gegenwart.

Erster Akt.

Schattige Anlagen vor dem Hotel. Vorn Gartentische und dito Stühle. Hintergrund Aussicht in's Hochgebirg. Hinten seitwärts Eingang ins Hotel.

Erste Szene.

Jean und Rosa (letztere ordnet Kaffeegeräth.)

Jean: Das ist mir au e Saison! ietz isch scho Mitti Heumonet und ich ha na nüd für zwee Franke Cigare verchauft.

Rosa: 'S hätt doch gnueg Flüüge da, wo me chönnt ewegg bräuke.

Jean: Und Breme! wemme zum Wasserfal hindere gaht, wird me bigost schier gfresse. Wart da gsehni grad eini (gibt Rosa mit der flachen Hand einen Schlag auf den Nacken). So die häts.

Rosa: Au!

Jean: Häts weh tha? wart! (küßt sie auf den Nacken.)

Rosa (abwehrend): Seh da, du uverschandte Purst!

Jean: Bhüetis Gott, das ist nüd uverschandt, du weist ja, daß i's ehrli meine, de chast ja nu ja säge, wenn d' mi witt.

Rosa: 'S pressirt mer nüd halben eso mit Hüürathe, mir isch na lang wohl e däweg.

Jean (seufzend): Gruusami Rose!

Rosa: Ja thuen ä eso! 's wird der ä Ernst sy! 's chunnd ja e kes Frauezimmer dahindere under de Dryßge, das d' nüd abetist.

Jean: Ja 's ist wahr.

Rosa: Gsehst ietz da!

Jean: Jä, das ist nu, so lang du mich nüd witt, da chann ich halt nüd anderst, es mues neimen use, mys Herz ist z' voll, ich mues für's ganz schön Gschlecht schwärme; aber säg du emal: da häst mi, dänn ist myner Lebtig nu na Rose Trumpf by mer.

Rosa: Mer wend is ietz na chli bsinne.

Jean: Wart nu nüd z' lang, sust fählst a herbstele, dänn git's us der Ros e Tahlie.

Rosa: Das sind ä schöni Blueme.

Jean: Sie gfalled mer nu an Eim Ort.

Rosa: Wo wär das?

Jean: Ufeme Suuserfaß. — Ja gsehst, eso e Tahlie hemmer grad dahinne, die Fräulein Burket.

Rosa: Drum heißt sie ä Natalie.

Jean: Ebe. Die zickt ietz bald uf d' Winteraster, wenn sie nüd Ernst hät mit Hüürathe.

Rose: Sie hätt glaub ich scho Ernst.

Jean: Aber sie hät's nüd so guet wie du, es fehlt ere e so en Jean, wo sie gern nähm.

Rosa: Drum wird sie eine welle sueche dahinne.

Hermann tritt aus dem Hause.

Jean: Da wär grad eine, dä Herr, wo dä Morge cho ist.
Rosa: Still!

Zweite Szene.

Vorige, Hermann.

Hermann: Was isch, cha men en schwarze Kaffee ha?
Jean: Oui, Monsieur.
Hermann: Ist er ä guet?
Jean: Ah! Sie trinked z'Züri ken bessere.
Hermann: Das will nüd vill heiße. Bringed Sie mer eine.
Jean: Wünsched Sie es Glesli dezue — Cognac, fine Champagne, Kirsch, Rhum, Arrac, Chartreuse, Curaçao, Enzian, Iva?

Hermann: Nüüt Derigs. Guets Wasser, das ist 's Best für en Zürcher.

Jean: Tout de suite, Monsieur. Ab mit Rosa.

Dritte Szene.

Hermann allein.

Gott Lob und Dank, das Esse wär übere. Das heißt me fust uf d' Folter gspannt sy! Han ichs eso schön g'wüßt z'ringgle, ganz zuefällig is glych Bad z'reise wie d' Frä Brunner und Tochter, am glyche Vormittag mit inen azcho, und mer a der Tafele de Platz vis-à-vis vun ine z'sichere, und was g'scheht? die Blatte chömmed eini na der andere, aber myni Frauezimmer erschyned nüd. Wemmer das nüüt g'schade hät, i die Uufregig und i die Täubi ine zächs Schaffleisch und g'jünkerlige Hamme z' esse, dänn mues ich allweg nanig uf Eglisau. Uebriges säged mer d' Waret: wenn die Frauezimmer cho wäred, wär's dänn besser g'gange? Ich weiß mer das immer wunderschön uusz'male, wien ich de Dame gegenüber mich sicher und g'wandt well bineh und wenn i dänn vor ne zuestahne, bin i immer de glych Gähggi. Wenn ich nu wenigstes ä die Eigeschaft hätt, daß ich vu de Frauezimmere nüüd wüsse möcht; aber 's ist ja grad umkehrt; i trou mi nüd as anne und verreble fast vor Heiweh nach ene. Das ist würkli 's einzig Mal gsy, das i mi trout han, woni de letzst Sylvester z' Derlike die Anna Brunner g'seh han im Wasser zable. Do hani d' Schüüchi vergesse und han eren useg'hulfe. Und was hät's mer ytrait? Ich ha sie usegfischet und sydher hät sie mich am Angel und laht mi ohne Wüsse und Wille erbärmli dra zable. In alli Concert binere nahegloffe und hanere uf füfzg Schritt Distanz vu Herze de Hof g'macht, aber mit dem hät's es ä gha. Jetz aber solls wills Gott anderst werde. Nüd vergebe will ich der Anna und ihrer Mame da nach Heilbrunn nahegreist sy — jetz mues es en Weg gah, so oder so.

(Jean erscheint mit Kaffee.)

Aha da chunnt myn Kaffee. — Mit dem Chellner wemmer is uf guete Fueß stelle, wer weiß, was das cha nütze.

Vierte Szene.

Hermann, Jean.

Hermann: So, stelled Sie en nu da ane.
Jean: Voici Monsieur.
Hermann: Ah, chönned Sie ä Französisch?
Jean: Yes, Sir.
Hermann: Und Englisch?
Jean: Sì, Signore.
Hermann: Jä was, und sogar Italiänisch?
Jean: Ja, mein Herr.
Hermann: Schad, daß Sie a dem chlyne Kurort sind.
Jean: Ja, a der Landesuusstellig hettet Sie mi solle gseh, da hät ä en garçon der Welt chönne zeige, was in em stecki, aber dahinne . . . .
Hermann (lächelnd): Nu 's chömmed doch ä Lüüt da anne.
Jean: Ja b'hüetis und was für feini Lüüt, aber halt nüd vill. — Sie müend dänn nu die zwei Frauezimmer aluege, wo dä Morgen acho sind, Madame Brunner und Tochter. D' Madame ist e wahri marquise, und d' mademoiselle lueged Sie das ist Ine es Chind rein zum Fresse.
Hermann: Ho ho!
Jean: Pardon, Monsieur, wenn i e chli ungeniert gredt han, i cha weiß Gott nüd anderst. Sie händs wahrschynli nüd eso; aber ich, wenn ich halt e so e schöns G'schöpf gsehne, wenn's mich scho nüüt agaht, so wird ich ganz vertrüdelet. Lueged Sie, das Fräulein hät Ine es Gsichtli, ja, wie gmalet, und gwachsen ist sie, me cha weiß Gott nüüt Schöners gseh.
Hermann (sich mühsam beherrschend, wegwerfend): Mirawoll!
Jean: I gseh scho, Sie glaubeds nüd, lueged Sie dänn nu selber! Sie hätted nu das Fräulein dä Morge solle gseh, wo sie zur Guutschen uusgumpet ist, so liecht und stramm, grad wie nes Gamsthier.
Hermann (macht eine ungeduldige Bewegung).
Jean: Lueged Sie, Füeßli hät sie, und Chnödli und —

Hermann (barſch): Holed Sie mer Zigarre!

Jean: Subito, Signore. Ab.

Fünfte Szene.

Hermann allein.

Hermann: Dem Kerli hätti ietz dann bald eis uf d'Lafete ggäh! Hät dä nüd d'Frechheit, vu myner Anna eſo z'rede, wie wenn ſie extra für ihn da hindere uf d'Gſchäu cho wär.

Ach, ich Naar! red' ich wieder vu myner Anna! ja myne, i der Meinig wie d'Glarner ſäged.

Sechste Szene.

Hermann. Jean mit Zigarrenkiſte.

Jean: Ecco, Signore — à votre choix! Da häts für 20, 30, 40 Rappe.

Hermann: So (bedient ſich) da, nemmed Sie!

Jean: Thank you, Sir. Jetz chönned Sie dänn grad gſeh, ob ich recht gha han. Die Dame werded dä Augeblick zum Huus uus cho, ſie wend ſpaziere. Sonſt noch was gefällig?

Hermann: Nei.

Jean: Servo, Signore. (Schnell ab.)

Siebente Szene.

Hermann allein.

Hermann (erſchrocken): Sie chömmed da ane — Herrſchaft, 's wird mer ganz krüſelig — ich mues furt — ich cha's nüd gſeh, eſo unvorbereitet.

(Anna und Frau Brunner erſcheinen unter der Hausthür.)

B'ſpat, da ſind ſie ſcho.

Achte Szene.

Hermann, Anna, Frau Brunner.

Anna spricht leise mit ihrer Mutter, auf Hermann deutend, der scheinbar unbefangen seinen Kaffee trinkt. — Die Damen treten vor.

Anna: Etschuldiged Sie, Herr Wild, wemmer störed. Ich erlaube mer da, Ine my Manne vorzstelle.

Hermann (macht eine linkische Verbeugung).

Frau Brunner: Ich bin so froh, e Glegeheit z'finde, um Inen au emal mündlich myn Dank abz'statte für dä groß Dienst, den Sie myner Tochter de letscht Winter ufem Ysfeld erwise händ.

Hermann (sehr verlegen): O bitte, 's hät si nüd möge verlyde.

Frau Brunner: Mir lebed ganz ellei, bsuecheds fast e keni G'sellschafte, drum hani bis dahi nüd 's Vergnüege gha, Sie aztreffe. Umso meh freut 's mi, daß is de Zuefall ietz da z'sämmeführt.

Hermann (wie oben): Ebe — ja.

Frau Brunner: Mer sind dä Vormittag acho und wend is ietz d'Umgeged e chli go aluege. Sie sind wol scho bikannt dermit?

Hermann (wie oben): Ja — das heißt — eigetli, nei, nanig.

Frau Brunner: Wüsseds Sie villicht de Weg zum Wasserfall?

Hermann (wie oben): I — ja; dert durre gahts, immer grad uus.

Frau Brunner: Dankene villmal. Chumm, Anna, so wemmer go luege, ob mer dä Weg finded mit enand. — Lebed Sie wohl, Herr Wild!

Anna: Lebed Sie wohl!

Hermann (wie oben): Epfell mich Ihne! Agnehme Spaziergang!

Frau Brunner: Dankene.

(Die Damen ab.)

Neunte Szene.

Hermann allein.

Hermann: Da hämmers wider! Die infam Schüüchi! hät mer's nüd d'Frä Brunner uf d'Zunge gleit, ihre und der Anna mys Bigleit zum Wasserfaal z'offeriere und ich ha's eifach nüd chönne usegare. 'S ist zum Uffflüüge! Furt! mer müend e chli en Lauf mache, villicht git is d'Bergluft e chli meh Kuraschi.

Im Abgehen kreuzt sich Hermann mit Direktor Wohlgemuth, Frau Stadtrath und Natalie — gegenseitig stumme Begrüßung.

Zehnte Szene.

Direktor, Stadträthin, Natalie,
setzen sich an einen leeren Tisch, die Damen nehmen eine Arbeit vor.

Direktor: Kenned Sie dä Herr, Frä Stadtrath?

Frau Stadtrath: Ja fryli, Herr Direkter; das ist en Herr Hermann Wild, einzigen Erb vume Herr Wild, dä syner Zyt in Brasilien es Vermöge gmacht häd, und vor es paar Jahre gstorben ist. De Suh hätt sölle 's Gschäft überneh; aber wie's die junge Lüüt händ hütigstags, sie wend immer gschyder sy as die alte — so ist er ggange und hät das Gschäft verchauft und sydher thued er studiere, Naturwüsseschafte, meine bsunders — wie sait men ietz ä? i vergisse das Wort immer — wol richtig ietz chunnts mer in Sinn, es manet ein as Skärtle, wil vume Solo drin vorchunnt, Zoologie.

Direktor: Und dernebet se wird er schnydere?

Frau Stadtrath: Wie säged Sie?

Direktor: Schnydere — i meine mit der Couponsscheer, an Aktien umme.

Frau Stadtrath: Jä so! Sie ebige Spaßvogel! Ja wenn Sie emal e ke Witz meh mached —

Natalie: Saitmenem eigetli nu eso Herr Wild, ist er nüd Tokter?

Frau Stadtrath: Hend Sie, Fräulein Natalie, i chann enes weiß Gott nüd säge. Es ist weiß trüüli esang schwer gnueg, nu all die Näme vu dene Menschetökteren im Sinn z'bhalte, natürli meini nu die eso vun bessere, die mindere gönd mi nüüt a; aber wemme dänn erst na all die Stei- und Gras- und Chäfertökter müeßt im Gidächtniß bhalte, jeegertrost, da müeßt me ja en Chopf ha wienes Viertel und 's würd erst nüüt bschüüße. Riskiered Sie's e Gottsnamen und säged Sie em eifach Herr Wild, er wird ene nüüt z'leid thue.

Direktor: So wild wird er goppelau nüd sy; er gsehd ämmel nüd derna uus. — So, Zoologie studiert er? er wird wellen es paar neui Thierli etdecke, wo i der werthe Menschheit inne diheime sind.

Frau Stadtrath (schüttelt sich): Ä pfittuusig, Herr Direkter!

Direktor: Jä was wend Sie? d'Zoologe hend ja usegfunde, jede Mensch trägi e ganzi Menagerie mit si umme.

Frau Stadtrath: Nei aber wie uverschannt! jede Mensch! es git denn doch ä na süüberli Lüüt i der Welt, Herr Direkter!

Direktor: Jä bhüetis, ich meine ietz nüd die uswendig Menagerie, die inwendig, die Bacillen und das Züüg.

Frau Stadtrath: Vu dene weiß i Gottlob nüüd und will ä nüüd wüsse.

Natalie: Ist de Herr Wild eigetli verhüürathet?

Frau Stadtrath: Ä bhüetis nei; worum weiß i fryli nüd; allweg chönnti er achlopfe won er wett.

Natalie: Das sait men ammel eso — wer weiß, was er scho für Chörb übercho hät!

Direktor: Meined Sie? ich ha glaubt, 's Chorb uustheile chömm gar nümme vor hütigstags.

Natalie (piquirt): Da sind Sie dänn fryli lätz brichtet, Herr Direkter, sehr lätz!

Direktor (behaglich): Soo? dänn ist doch ä guet, daß men iez da die Chorbwydekultur i der Schwyz yfüehrt, so gaht doch 's Material nüd uus.

Natalie: Sie Erzspötter, warted Sie nu!

Direktor: Uf en Chorb? ich ha scho gnueg diheime. De Brotchorb ist gottlob da, nu hanget er öppedie e chli höch; Gutterechörb sind ä vorhande und sie sind glücklicherwys nüd unbischäftiget. Ei Sorte möchted s' mer immer na bliebe, aber sie grathet nüd by mer.

Frau Stadtrath: Bitti, was meined Sie ä?

Direktor: En Muulchorb — i ha bis ietzt all versprengt.

Frau Stadtrath: Nei aber, was Sie doch ä für Sache säged! losed Sie ä, Fräulein Natalie!

Natalie (aufstehend): Pardon, i mues gwüß gschwind ine go e chli Wulle hole. (Natalie ab ins Haus.)

Elfte Szene.

Direktor, Frau Stadtrath.

Direktor: I ha Sie letzthi e chli über die Fräulein Natalie wellen uusfräge; 's ist aber nümme nöthig. Ich chann ietzt Ine ihri Gschicht verzälle.

Frau Stadtrath: Jä was! händ Sie uf Züri g'schribe derwege? das hätted Sie ietz wol chönne blybe lah, ich hättene Alles chönne säge.

Direktor: Nienehi hani g'schribe. Ich han g'lueget — g'loset — g'merkt. Gend Sie ietz nu Acht. Die Fräulein Natalie ist früeher e Schönheit gsy, die uf de Bäälen e Rolle gspillt häd.

Frau Stadtrath: Das händ Sie efangen ufs Tüpfli errathe. Ja ja, e birüehmti Schönheit ist sie gsy, me häd ere nu gsait de Kamelienengel.

Direktor: Die Baalatmosphäre hät ere de Chopf vertrüllet, so daß sie 's Lebe für en Cotillon aglueget hät, wo nes Frauezimmer nach Biliebe chönn Chörb oder Bouquets uustheile. Das ist aber ebe nu halbe wahr. Chörb cha sie scho in Faal cho z'geh und ich denke, au d'Fräulein Burket wird in Faal cho sy.

Frau Stadtrath: Ja ja, emmel es paar Mal nu das ich weiß.

Direktor: Aber 's Bouquet übergeh, ungfräget, und engagiere weme gern hätt, seb gaht ebe leider nüd. Im Hüürathe git's halt e kä Dametour, ämmelä by eus nüd, ußert allefaals uf dene Bureaux à la Höbert & Cie.

Frau Stadtrath: Bhüetis de Herrgott!

Direktor: So hät's halt das Fräulein überwartet und 's Bluemechörbli hät sich ung'sinnet in e Stücklizeine verwandlet. Jetz fäht's eren aa pressiere und da 's uf de Bääle nümme gaht, so probiert sie 's uf de Kurorte. Hani nüd Recht?

Frau Stadtrath: Ufs Tüpfli. Nei aber was Sie gmerkig sind! me gsäch ene's gar nüd a!

Direktor: Danke höfli fürs Kumpliment.

Frau Stadtrath: Nüüt für uguet. I meine nu, eso lustig Herre wie Sie sind, sind sust gwönli nüd eso scharfi Beobachter, nüd wil sie's nüd chönnted, bhüetis trüüli, vo dem redt me nüd, sunder wil sie nüd möged.

Direktor: Jetz gänd Sie denn Acht, wie sich die Fräulein Natalie a dä Herr Wild ane macht.

Frau Stadtrath: Meined Sie? Ich fahne Ine a glaube. Drum also hät si gfraget, öb er verhüürathet sei!

Direktor: Jetz händ Sie's errathe.

Frau Stadtrath: Aber er ist allweg jünger weder sie.

Direktor: Derigi Détails geniered sie nüd.

Frau Stadtrath: Aber villicht ihn.

Direktor: Ist ehner mügli.

Frau Stadtrath: Nu, mer wend's la mache.

Direktor: Mer werded müese. — Da chunnt sie wieder.

Zwölfte Szene.

Vorige. Natalie kommt zurück.

Natalie: Händ Sie sich guet underhalte?

Direktor: Ja fryli. Händ ene nüd d'Ohre g'lüüt?

Natalie: Wol ebe, bsunders 's lingg, drum bin i so gschwind wider da gsy.

Dreizehnte Szene.

Vorige. Fein, mit Briefschaften.

Fein: Bitten ab, wenn i störe, i bringene d' Postsache. 'S wichtigist z'erst, Frä Stadtrath: 's Tagblatt.

Frau Stadtrath (es in Empfang nehmend): Ja Sie händ Recht, das ist für mich scho wichtig.

Direktor: Ohni 's Tagblatt und de Bürgeretat chönnted Sie allweg nüd existiere.

Frau Stadtrath: Emmelä kä gueti Kur mache.

Fein (zu Natalie): Fräulein, für Sie. Gratuliere, dem Couvert nahe schynts e Verlobigsazeig.

Frau Stadtrath: Jä was!

Natalie: Nei ä, nei ä! (mit geheuchelter Freude) Losed Sie ä, Frä Stadtrath:

August Winter,
Marie Kuhn,
Verlobte.

Nei dem Marie mag ich's ietz ä ggunne! und dänn na so e Partie!

Frau Stadtrath: Allweg, 's ist en charmante Herr, und, wüssed Sie (zu Direktor) brillanti Verhältniß!

Fein (zu Direktor): Für Sie, Herr Direkter! (giebt ihm mehrere Briefe und Zeitungen).

Direktor: Jä so, der amerikanisch Kurier. — Dä mues ich uf 's Zimmer go lese. — Etschuldiged Sie, myni Dame!

(Erhebt sich zum Gehen.)

Frau Stadtrath (ebenfalls aufstehend): I chummen au grad inne, i ha my Brülle lah ligge.

Vierzehnte Szene.

Natalie, Fein.

Natalie: Säged Sie mer, Herr Wirth, wer sind ä die Frauezimmer, wo dä Morgen acho sind?

Fein: Das ist es Fräulein Anna Brunner vu Züri, offebar e Chunstmalerin, und ihri Frau Mama.

Natalie: Jä was, die da?

Fein: Aha, Sie kenned's schynts?

Natalie: Ja fryli.

Fein: 'S schyned vornehmi Dame z'sy.

Natali: Wüssed Sie, wenn vornehm sy und vornehm thue 's Glych wär, so wäred sie vornehm.

Fein: A dem a wäred sie 's also nüd?

Natalie: Us sehr gueter Familie sind sie scho, aber vor es paar Jahren ist de Herr Brunner gstorben und häd ebe lang nüd hinderlah, was me g'meint häd. Die Frauezimmer händ chuum z'lebe; d'Tochter git Malstunde, oder ämmelä sie offeriert Malstunde, sogar im Tagblatt; öb sie überchumnd, weiß ich nüd.

Fein: Dankene verbindli für d'Uuskunft. De Herr Wild schynt die Damen au z'kenne, i ha's gseh mit em rede. Es hät mer aber welle vorcho, dä B'suech heb en nu halbe g'freut, er ist wie verlege gsy, eso wie wenn er's gern wett abschuufle.

Natalie: So? das ist mer intressant.

Fein: Pardon, Fräulein, i mues na go die Brief vertheile.

Natalie: Bitti, mached Sie.

(Fein ab ins Haus, kreuzt sich mit Frau Burkhard.)

Fünfzehnte Szene.

Natalie, Frau Burkhard.

Natalie: Lueg ä da Mame! (giebt ihr die Verlobungsanzeige.)

Frau Burkhard (bitter): So? das ist gfreut!

Natalie: Ja würkli! 's Mari e Bruut, dä Schillibingg, dä Styzechopf, wo mit eme Herr nüd drüü Wort hat chönne rede vor Schüüchi, oder besser gsait, vor Tümmi.

Frau Burkhard: I wett nüüt säge, wenn sie na rych wär, aber sie hät jä na weniger as du. — Sie häts halt schynts doch gschyder gwüßt azstelle weder du, trotz ihrer Tümmi.

Natalie. Aber Mame!

Frau Burkhard: Bhüetis, bigehr nu nüd uuf. — Du bist ietz 's einzig vu dym Vereinli, wo na ledig ist und hättist drüü vier Mal Glegeheit gha, z' erste vun Alle z' hüürathe, wenn d' nüd eso meisterlosig gsy wäriſt.

Natalie: Ich hätt scho eine gnah, wenn en rechte cho wär.

Frau Burkhard: Es sind All recht gsy, wo um di gfraget händ; aber du häst gmeint, du müesist en Adonis übercho, mit ere Million derzue. — Es ist es Unglück, wemmen eso e Baalschönheit zur Tochter hät.

Natalie: Bitti, Mame!

Frau Burkhard: Ja, es schämt mi a, daß du ietz en alti Jumpfer gist.

Natalie: 'S ist ietz na lang nüd a dem!

Frau Burkhard: De bist uf beste Wege derzue. Jetz isch es scho 's zweit Jahr, das mer uf de Kurorte umefahred, wenn 's hüür nüd grath, dänn isch Matthäi am letschte.

Natalie (zuversichtlich): 'S wird wol grathe.

Frau Burkhard: Jä weist Öppis?

Natalie: Ämmelä hani es Ziel im Aug, de Herr Wild, wo dä Morge cho ist, er sei na ledig und hordrych.

Frau Burkhard: Dä hani der just au wellen epfelle. Aber ghörst, nimm di z'sämme.

Natalie: Ja ja Mamme, um so meh als Conkurrenz da ist.

Frau Burkhard: Jä meinst öppe, 's Brunners —

Natalie: Sie kenned de Herr Wild, me hät s'scho gseh mit em rede.

Frau Burkhard: Dänn häst recht, denn sind die wegen ihm dahindere cho. Ämmel er ist sicher nüd dem arme Chrözli nahezoge.

Natalie: Natürli. Nu weischt, das Brunnerli fürchi ietz dänn glych na lang nüd!

Frau Burkhard: Nu nüd hoffärtig! ich fürche umso meh sy Mueter, das ist e gwirti Person.

Natalie: De wirst ere wol de Meister zeige!

Frau Burkhard (geschmeichelt): Probiere will is ämmel, und will der helfe, woni cha. — Ja daß 's d'nu grad weischt, dä Herr Wild ist en Schüüchbündel, i ha's vorig gseh.

Natalie: So? ja da wemmer scho nahehelfe.

Frau Burkhard: Seb glaubi, verstöndist. — I will mi ietz grad e chli go a des Brunners anemache und ämmelä tête à tête zwüschet dem Anna und dem Herr Wild suche z'verhindere. Ab ins Haus.

Sechszehnte Szene.

Natalie allein.

Natalie: 'S gaht doch ä merkwürdig i der Welt! Wer hätt ietz ä gmeint vor e paar Jahre, daß ich eso müest räble, bis i en Mah überchäm. Und doch isch ietz eso und i mues mi eifach derna yrichte, sust blybi würkli sitze und das wotti nüd, etschide nüd! — 'S ist so tumm, en Mah chäm 's dänn na eso guet über by mer! de Hochmueth ist mer ja scho lang vergange und es müeßts Eine gwüß herrli ha, dä mi chäm go erlöse. — Also dä Herr Wild! (seufzt.) Er ist e chli wol jung und i kennen na kes bitzli, aber doch mues i grad dehinder, sust chönnti z'spat cho! Nu, i cha ja dänn immer na en fahre lah, wenn er mer nüd gfallt.

Eduard tritt auf.

Was chunnt ietz da für en Turist? — Wahrhaftig de Herr Wirz, myn alten Abeter. Was führt ietz ächt dä da anne? wend luege, de cha mer villicht na helfe.

Siebenzehnte Szene.

Natalie, Eduard, geckenhaft als Alpenklubist gekleidet.

Eduard: Ah, Fräulein Burket, Sie da! das trifft sich ja wundervoll!

Natalie: Z'erst sait men ä Gottgrüezi!

Eduard: Also Gottgrüezi, Fräulein.

Natalie (gibt ihm die Hand): Gottgrüezi, Herr Wirz.

Eduard: Sie g'sehnd, i folgene immer na ufs Wörtli.

Natalie: Sind Sie 's ämmelä? Sie gsehnd eso uus — seh, wie solli säge?

Eduard: Ja bitti säged Sie mers.

Natalie: Eso titanehaft, himmelstürmed.

Eduard: Würkli? — Gfallt ene das Costüm? 'S darf wol. Die Juppe hani direkt vu Münche cho lah, und d'Hose sind ächt englischi knickerbockers — d'Strümpf sind au vu London.

Natalie: 'S ist reizend, schwungvoll. I wett i chönnt Sie gseh drin uf eme Schneeberg obe.

Eduard: Wetted Sie? so wüssed Sie was, chömmed Sie mit mer!

Natalie: Ja gelled Sie, das chönntenes ietz, z'Züri unne dänn demit z'brüemsele, öppen eso im Orsini, Sie hebed es Frauezimmer d'Schneefelder uuf gseilet. Nei, merci.

Eduard: Ä was denked Sie ä!

Natalie: Nu Sie hätted am End nüd so ganz Urecht. Nüd jede Clubist hät d'Ehr, Dame uf d'Berg z'bigleite. S'ist immerhi en Uuszeichnig.

Eduard (bei Seite): Sie hät bigost na Recht. (laut) En Uuszeichnig, allerdings.

Natalie: Jä, und würded Sie sueche, die dur Ihres Bineh vor, währet und nach der Bergtour z'verdiene?

Eduard: Unbedingt!

Natalie: Nu, dänn chame ja d'Sach überlege. S'erst wär, na anderi Gsellschaft z'finde, denn ellei mit Ine z'gah schickti sich per se nüd.

Eduard: Jä so ja, Sie händ Recht. Ist na en anders Frauezimmer da, wo chönnt mit cho?

Natalie: Frauezimmer? jä händ Sie nüd gnueg a mir?

Eduard: O meh weder gnueg! — das heißt, ich wär überglückli mit Inen ellei!

Natalie: Sie Schlimme!

Eduard: Jä na en Herr meined Sie sötti mitcho?

Natalie: Ehner.

Eduard: Was häts fürig da?

Natalie: Jä, eigetli e keni, ämmel e käi Clubiste vu Irer force. Da ist en Fabrikdirekter, aber dä ist sechzgi, dä stygt nümme so hoch.

Eduard: Sust Niemert?

Natalie: Nei. Das heißt warted Sie, dä Morgen ist na en junge Herr acho, dä kenn ich aber nüd, Wild meini heißt er.

Eduard: Wüssed Sie de Vorname nüd?

Natalie: Ja, was denked Sie! — halt! wol, me hät vun em gredt, wie heißt er ietz doch ....

Eduard: Öppe Hermann?

Natalie: Richtig, ja, ja so hend s'gsait —

Eduard: So, dä? ja dä kenn ich scho vu der Kaserne her. Er ist nüd grad en Held, öb er cha bergstyge, weiß ich nüd, aber me cha ja luege.

Natalie: Wie Sie wend, mir pressirts nüd.

Eduard: Mir scho ehner, aber glych mues i z'ersten ellei go my Uusrüstig probiere. — Jetz aber erlaubed Sie, daß ich gahne go mer mys Zimmer lah awyse.

Natalie: Gönd Sie, gönd Sie, adieu.

Eduard: Au revoir! Ab ins Haus.

Achtzehnte Szene.

Natalie allein.

Natalie: So, ietz wär ja scho Öppis yg'fädelet. Wemmer dänn emal uf den Alpen obe sind, so will ich denn scho defür sorge, daß 's en Weg gaht. Underdesse müemer d'Zyt binutze, um de Herr Wild efangen e chli z'zähme. — Aha, da lauft er mer ja grad is Garn.

Neunzehnte Szene.

Natalie, Hermann kommt in Gedanken versunken nach vorn, ohne Natalie zu erblicken; wie er ihr ganz nahe steht, stößt diese einen leichten Schrei aus und läßt ihr Strickzeug fallen. Hermann prallt zurück.

Natalie: Sie händ mich ietz erschreckt!

Hermann: Pardon, gwüß nüd mit Flyß!

Natalie: Mer sind schynts beidersyts vertüüft gsy, Sie in Gidanke und ich i my Lismete.

Hermann: 'S mues sy. (Er wendet sich verlegen ab. Natalie zögert eine Weile, das Strickzeug aufzuheben, thut es aber schließlich selbst, da Hermann nichts merkt.)

Natalie: Ja, eso e großartigi Gibirgsnatur chann ein scho eso gfange neh, daß me die menschlich Umgebig drüber vergißt.

Hermann (noch zerstreut): Vergißt?

Natalie: Mir wenigstes gaht's eso. Und zwar nüd nu die großartig Landschaft macht mir dä Ydruck, nei, ä d'Natur im Chlyne, im Einzelne, i der Flora wie i der Fauna.

Hermann (wird aufmerksam): Sie intressired sich defür? (setzt sich.)

Natalie: Oh ungimein. Leider sind myni Kenntniß dem guete Wille nüd etspreched. Ich ha ghofft, da hinne villicht Jemand aztreffe, dä mer im Botanisire e chli wurd a d'Hand gah, aber bis ietz bin i leider na nüd so glückli gsy.

Hermann: Wenn ich ne mit myner Wüsseschaft cha diene, so verfüeged Sie über mich.

Natalie: Jä, sind Sie öppe gar Naturforscher?

Hermann: Erlaubed Sie, daß ich mich Ine vorstelle: Hermann Wild, Zoolog von Fach, Botaniker im Verbyweg.

Natalie: Natalie Burket, leider nüd emal Studentin.

Hermann: O nei, nüd leider!

Natalie: Sie gsehnd mich ganz bischämt darüber, daß ich ohni 's z'wüsse mys Aligen eme Glehrte vortrait han; wenn ich en Ahnig gha hätt, wenn ich vor mer heb, so hätt ich müüsli still gschwiget.

Hermann: O bitte, fäged Sie doch nüt vu dem! Es wird mer es Vergnüege sy Ine z' diene, ich cha deby grad e chli Vorüebige für myn künftige Biruef als Docent mache.

Natalie: O das trifft si ja prächtig! also bin ich Lehrling und Lehrblätz in Einer Person!

Hermann: Wer weiß, ich profitiere villicht meh vun Inen, als Sie vu mir.

Natalie: Aber ä, was Sie nüd fäged! wenn ischene gfällig en Afang z' mache?

Hermann: Grad ietz, wenn Sie wend!

Natalie: O wie herrli! i will mi nu gschwind go e chli z'weg mache. (Eilt weg, läßt das Strickzeug liegen.)

Hermann (ihr damit nacheilend): Fräulein!

Natalie (sich umwendend): Herr Wild!

Hermann: Wend Sie das nüd mit ene näh?

Natalie: O dankene vilmal! Nei, lueged (das Strickzeug nehmend) Sie ä, vergiß i scho d'Lismete ob Ihrem Colleg!

(Sie wirft einen triumphirenden Blick auf das Publikum und eilt ins Haus.)

Zwanzigste Szene.

Hermann allein.

Hermann (vergnügt): Ja ja, Fräulein Natalie, Sie sind myn Lehrblätz, aber nüd bloß wie Sie meined, nei, an Ine will ich lehre mit Damen umgah, und ich hoffe mi Schüüchi so gründli z' überwinde, daß ich mit der Anna cha verchehre, ohni daz'stah wienen Delgötz. Wer hätt ä g'meint, daß mer my Wüsseschaft emal dezue diene würd, mir d'Afangsgründ vu der Galanterie az'eigne! Jetz isch d'Sach uf guete Wege; na vor ere Stund hätt ich nüd gmeint, daß ichs je wageti, eme Frauezimmer e dä Weg mit der Lismete nahe z'springe, und ietz isches ja g'gange wie g'schliffe. — Fräulein Natalie, Lehrchind der Botanik, Lehrblätz und Lehrgotte der Galanterie, ich bringen Ihne vu Herzen e stills Vivat! — Ihne myn Dank, und dir, Anna, myni Liebi!

Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Saal im Hotel.

Zwei Thüren in der Hinterwand, eine davon führt in die Wirthschaftsräume, die andere auf den Corridor. Fenster rechts und links. Langer Tisch auf einer Seite des Saals. Vorn kleinerer runder Tisch mit Stühlen.

Erste Szene.

Direktor, Frau Stadtrath am runden Tisch, Jean an einem entfernten Fenster. Man hört das Rauschen des Regens.

Direktor: Das ist en bschüssige Rege, dä schenkt y!

Jean: Die Ruus deet hinne chunnd aber ä scho fest oben abe.

Direktor: So? ja dere pressierts immer eso.

Frau Stadtrath: Sind ächt ä Kurgäst underwegs?

Jean: Emmelä 's Fräulein Brunner, die ist dä Morge scho uuszoge go male. Nu die häd en große Schirm bynere.

Frau Stadtrath: Das arm Fräulein.

Jean: Ja dere thuet's nüüd, der alt Samuel wo öppe mit ere gaht, wenn sie höcher use will, sait sie chräsmi wienes Gemsi. I meine dem Herr Clubist schadet's ehner öppis, dä ist ä duruuf.

Direktor: Nu ietz aber en Clubist.

Jean: Ja wenn 's en ächten ist — aber dem troui neime nu halben um d' Bei umme. I hane letschhi gseh, er häd d' Wade ganz voll Breme gha und häd sie nüd verrodt deby — a dem a häd er's nüd gspürt.

Direktor: Ai!

Frau Stadtrath: Sie händ doch en unverschandts Muul.
Jean: Merci, Madame.
Frau Stadtrath: Ist sust niemert meh underwegs?
Jean: Niemert, weder natürli 's Päärli.
Direktor (lachend zu Frau Stadtrath): Losed Sie ä!
Frau Stadtrath: Wer ist ietz das da?
Jean: Chömed Sie nu as Fenster, dänn gsehnd Sie 's grad d'Halden ab cho.

(Direktor und Stadträthin treten an ein Fenster.)

Direktor: De Herr Wild und 's Fräulein Natalie.
Frau Stadtrath: Under Eim Schirm.
Direktor: Eso en Rege häd ä sys Guets.
Jean lacht.
Direktor: Was häd ietz dä Schlingel wider z'lache?
Jean: I meine nu, das Fräulein weiß, warum sie de Schirm diheime glah häd.
Direktor: Losed ä da zue!
Jean: Die verstaht 's Nächberle!
Frau Stadtrath: Stillen ietz, Sie Lästermuul!
Jean: Yes, Madam.
Direktor (zu Frau Stadtrath): Chömmed Sie, mer wend es Domino mache.
Frau Stadtrath: Enchantée. (Die Beiden setzen sich wieder an den runden Tisch.)
Direktor: Jean, 's Domino!
Jean: Uf der Stell! (eilt fort, durch Thüre rechts.)
Direktor: Hä, hanenes nüd gseid letschthi, die Fräulein Natalie werdi sich an Herr Wild anemache!
Frau Stadtrath: Ja fryli, gsaid händ Sie's, Herr Direkter!
Direktor: Jä, und hani öppe nüd Recht gha?

(Jean bringt Domino.)

Direktor: Merci. Jetzt wüssed Sie was, holed Sie mer na gschwind my Dose, i ha sie im Zimmer lah ligge.
Jean: Very well (eilt wieder ab, durch Thüre links).

Direktor (mischt die Steine. Jedes nimmt die Seinigen): — Me mues dä Kärli öppedie e chli ab de Schine bugfiere. Also, hani öppe nüd Recht gha? Sie fönd a.

Frau Stadtrath: I gibe grad de Sechsibock. Daß zwüschet dene Zweien öppis gahd, das gsehd me scho, nu meini, chas grad so guet umkehrt sy, daß de Herr Wild ihre nahezogen ist.

(Das Domino nimmt von da an seinen ungezwungenen Gang; es werden nicht nur die Steine gelegt, bei denen gesprochen wird, sondern es wird während des Sprechens immerfort gespielt.)

Direktor: Blanc. 'S wird ene doch nüd Ernst sy?

Frau Stadtrath: Worum ä nüd? Es tunkt mi nu, er miech ere nüd eso de Hof, wenn's bloß eso wär, daß sie ihn zöklet hätt; ne nei, das merkti me scho; ich glaube bstimmt, er hät sich vu sich uus i si verliebt.

Direktor: Blanc blanc. Das cha ja nüd sy.

Frau Stadtrath: Bitti worum ä das nüd? wenn sie ietz ä es paar Jahr älter ist weder er — vieri — so ist sie doch na e recht hübsches Frauezimmer!

Direktor: Domino. Ja ja, das ist sie gwüß, e schöni Erschynig!

Frau Stadtrath (die inzwischen ihre Augen gezählt hat): Siebenezwänzgi. — Nu ietz grad schön möchti nüd säge. — Sie gend. — Efange hät sie kä schöni Auge, ganz mißfarb.

Direktor: Aber sie weiß sie z'bruuche.

Frau Stadtrath: Schön gwachsen ist sie ä nüd just — feufi — und vume gwölbte Fueß wemmer dänn nüd rede!

Direktor: Wowoll! S gah mer nüd guet (kauft). Und trotzdem glaubed Sie daß sich de Herr Wild i sie verliebt heb?

Frau Stadtrath: Sechsi. Worum ä das nüd? Wenn sie ietz ä nüd grad e Schönheit ist, so ist sie doch immer na — ich meine das Mal günn' ich's.

Direktor: Glaube's au. — Schön gnueg für de Herr Wild, wennd Sie säge?

Frau Stadtrath: Namal sechsi (Direktor kauft stark). Chaufed Sie grad Alles. — Überhaupt schön gnueg für en Mah. Lueged Sie, d'Vorzüg vum wybliche Gschlecht sind eso zahlrych und mannigfaltig, daß ä wenn e chli Öppis fehlt, immer na meh weder gnueg übrig blybt, um en Mah z'feßle. Domino.

Direktor (zählt): Alle Respekt vor Ine, Frä Stadtrath! — achtefüfzgi. — Sie wehred sich ä na für Ihres Gschlecht. Sie fönd a. Es nimmt mi by dere Sachlag nu Wunder, daß es na ledig Lüüt uf der Welt git!

Frau Stadtrath: 'S ist halt eben e gfehlti Welt. I gibe de Nüütibock.

Direktor: Pah, mir chönned ietz nanig grad chlage. I chaufe ietz z'leid wider. Aber Eis mues i säge: — blanc zwei — de Herr Wild reut mi glych a die Fräulein Natalien anne.

Frau Stadtrath: Bhüetis, bhüetis er häd sie nanig.

Direktor: I wett nu das, eso e Natalie Numero zwei sött ietz yrucke!

Frau Stadtrath: Sie meined gwüß, daß de Herr Wild dänn us embarras de richesse — zwei feufi — keni vu Beide nähm?

Direktor: Ebe ja. I chaufe de Reste grad ä na. Defür nähm er denn villicht e Dritti. Lueged Sie, wenn ich de Herr Wild wär, so würd ich mich viel lieber a — zwei eis — die still Fräulein Brunner ane mache.

Frau Stadtrath: Da ist allerdings — eis, eis — nüd vil Uussicht. 'S ist gsteckt. Mer müend zälle.

Direktor (zählt): Hätt er nur Ysicht, dänn hätt sie — drüüefüfzgi — scho Uussicht.

Frau Stadtrath: Und achtefüfzgi ist — drüü und acht ist elf — füfzg und füfzg — hundertelf. Ich ha's ggunne.

Jean erscheint wieder.

Jean: Very sorry, Herr Direkter, aber ich han Ihre Tose niene gfunde.

Direktor: I ha sie doch nüd im Sack (sucht). Ä woll lueged Sie ä da (zieht sie hervor). S'thut mer leid, daß i Sie

vergebis gsprengt ha (er blinzelt Frau Stadtrath zu); ietz müend Sie aber ä en Brise ha.

Jean: Grazie mille, Signore (nießt).

Frau Stadtrath: Wemmer na e Parthie mache?

Direktor: Thuets es na, Jean?

Jean (nießt): Glaubs chuum. S'ist bald Kaffeezyt. I mues go d'Tasse z'weg mache (nießend ab).

Direktor (ihm nachrufend): Aber nüüßed Sie emmelä z'erst fertig!

Frau Stadtrath: Jä hand Sie gwüßt, daß Sie d'Tosen im Sack händ?

Direktor: Ja per se. Dä Erzschneuggi häd e chli e Lezge verdienet.

Frau Stadtrath: Seb scho. Ja was i ha welle säge: Die Fräulein Brunner gfallt mer würkli ä recht guet, nu schad, daß ihri Familie das Ungfell gha häd. Übrigens mit der Ysicht, wo Sie g'meint händ, isch es halt so e Sach: me chunnd ja das Fräulein fast nie z'g'seh über. Entweder ist sie in Bergen oben und malet oder dänn spaziert sie mit ihrer Mammen und der Frä Burket.

Zweite Szene.

Vorige. Natalie und Hermann treten durch Thüre links ein. Er bemüht sich beflissen um sie, nimmt ihr Hut und châle ab ꝛc.

Direktor (leise zu Frau Stadtrath): Lueged Sie ietz, wien er um sie umme füselet.

Frau Stadtrath (ebenso): Pah, 's ist nüüd als sy Pflicht, e chli galant z'sy!

Natalie und Hermann treten nach vorn.

Hermann: Mer wend nüd störe, mached Sie nu wyter!

Direktor: Nei, mer sind fertig.

Hermann: Frä Stadtrath, hoffetli händ Sie's ggunne.

Frau Stadtrath: Erst na, Herr Wild.

Hermann: Gratuliere. Ich wünsche der schönere Hälfti der Menschheit so vil Sieg als mügli.

Natalie: Sie meined gwüß, es blybed dänn immer na meh weder gnueg vorig für Sie.

Hermann: Für mich? (sich vergessend) O ich hätt gnueg an Eim. (Natalie schaut vor sich nieder, Frau Stadtrath blinzelt dem Direktor zu, dieser schüttelt den Kopf.) (Sich schnell besinnend): Sie wüssed was ich meine, dä Lehrstuehl am Polytechnikum.

Natalie: Dä chann ene nüd etgah!

Hermann: Wer weiß? — Was meined die Herrschafte, wemmer na e chli Öppis trybe vorem Kaffee?

Direktor: Na chli Thalerschiebe?

Natalie: O ja, gelled Sie, Frä Stadtrath?

Frau Stadtrath: Wie Sie wend. Ich bin allethalbe gern deby, wome so alt Lüüt na chann bruuche.

Direktor: Also wemmer. Ich will wider ufschrybe. (Die Gesellschaft tritt an den langen Tisch, der Direktor stellt sich an's eine Ende, die Übrigen an's andere. Jedes zieht ein Geldstück hervor.) Me g'seht d'Chreis na vu dä Morge. Fönd Sie a, Frä Stadtrath. Nüd z'starch!

Frau Stadtrath (schiebt zu kurz): O hä!

Direktor: Jä eso ganz diheime blybe mues me dänn ä nüd. Fräulein Burket, chömmed Sie!

Natalie (schiebt sehr stark, so daß der Thaler über das Tischende hinaus fliegt.): O weh! (Hermann hebt den Thaler auf.)

Direktor: Wo wend Sie ä hi? nu nüd über 's Zil use schüüße! Sie, Herr Wild.

Hermann (schiebt wie Natalie): Hopla! Ich bin Ine nahe grennt, Fräulein.

Natalie: Sie sind güetig. (Beide bücken sich nach dem Thaler, Natalie erwischt ihn.)

Direktor: Nahe grennt, aber is Verderbe, Herr Wild.

Hermann (lachend): Guet, daß 's nüd Ernst gilt. Mached Sie 's ietz besser, Herr Direkter.

Direktor (tritt an's andere Tischende): Wend luege (schiebt gut.) Wol 's hät's na möge ggeh. Drüü. Jetz fahred Sie mir nahe, Frä Stadtrath.

Frau Stadtrath: Thüend Sie mer ä de Tuume drucke!

Direktor: Allweg, und wie! (Gelächter.)

Frau Stadtrath: Jä mached Sie mi ietz nüd z'lache. (schiebt gut.)

Direktor: Bravo! ä drüü.

Hermann und Natalie: Bravo!

Natalie: Schüüßed Sie ietz z'erst, Herr Wild, villicht gahts is dänn ä besser!

Direktor: Also Herr Wild, aber nüd wider über d'Gränze.

Hermann (zu Natalie): Drucked Sie mir ietz de Tuume (schiebt, der Thaler fällt seitwärts zu Boden.) Ohä, das ist gar en Etgleisig.

Direktor (zu Natalie): Was ist das? Sie bringed dem Herr Wild ja Unglück?

Natalie (lachend): Aber nu im Spiel (schiebt zu kurz.) (lachend) I ha Sie nüd übercho, Herr Wild.

Hermann (lachend): Jä gsehnd Sie! i bin ebe halt ab=g'schlipft!

Direktor (lachend): Ires Spiel ist meini beidersyts nüd vil nutz!

Dritte Szene.

Vorige. Fein tritt ein, gefolgt von Aurelie in kokettem Reisecostüm.

Fein: Wend Sie so guet sy und ine spaziere. Deet ist d' Fräulein Burket.

Aurelie (rasch vortretend): Bon jour, Natalie!

Natalie (auf sie zueilend): Nei, was, Aurelie! nei aber wie schön! (Sie umarmen und küssen sich lebhaft.)

Natalie (vorstellend): My Fründin, Fräulein Aurelie Wirz; Frä Stadtrath Frei, Herr Direkter Wolgimueth, Herr Wild.

(Gegenseitige Verbeugungen.)

Aurelie: Wo hend Sie myn Brüeder, Herr Wirth?

Fein: Jä, ist öppe de Herr Wirz, dä Alpeklubist, Ihre Herr Brüeder?

Aurelie: Precis.

Fein: Dä Herr ist dä Morgen uf d'Oberalp; er wird ietz leider e bitzeli ygweikt.

Aurelie: Gilt das leider dem Herr oder dem Costüm?

Fein: Ja, ich denke, dem Herr schadi de Rege nüüt, aber 's Costüm wird lyde, und mer hend na kä e so e schöns bynis hinne gha.

Aurelie: Natalie, wettist nüd so gut sy und mer go helfen es Zimmer uuslese?

Natalie: Gern, Liebi.

Fein: Wend Sie so guet sy? (öffnet die Thür.)

Die Damen mit Verbeugung ab, Fein ihnen nach.

Vierte Szene.

Direktor (zu Hermann): Nu was säged Sie zu dem Zuwachs zu euserer Gsellscheft?

Hermann: Ganz famos. Ich glaube, vu dene zwei Fräulein git das na die lüstiger.

Frau Stadtrath: Für d'Fräulein Natalie ist es allweg recht gfreut, daß so e Fründin zuenere cho ist. Sie hät sich doch so e chli isoliert müese vorcho.

Direktor: Ich glauben ä, sie wird e rechti Herzesfreud a dem Bsuech ha. (Macht eine Grimace beiseite.)

Fünfte Szene.

Vorige. Eduard im langen Kautschukmantel tritt ein.

Eduard (heiter): Guten Abend, meine Herrschaften!

Direktor: De Herr Wirz! mer händ gmeint Sie stecked neimen in eren Alphütten obe.

Eduard: Nä nei, mir verberged is nüd vor so eme Wetterli.

Direktor: Sunder gönd lieber tapfer durhei im Gutschnermantel.

Eduard (den Mantel ausziehend): Das ist en Mantel wie er im Buch steht! Lueged Sie nu, kais Regetröpfli am ganze Costüm. (Dreht sich selbstgefällig.)

Direktor: Sapperlott, 's ist wahr! 's häd ä Öppis, wemme sich mit der Tröchni cha füecht mache.

Seh, zeiged Sie ä de Huet. (Eduard thut es.) Sogar dä ist strauhdürr! Sie müend na en guete Schirm gha ha!

Eduard: Ja, das errathed Sie nie, was für eine!

Direktor: Au vu Kautschuk?

Eduard: Nei.

Hermann: Vu Deltuech.

Eduard: 'S errathets Niemer. Zwee Schirm han ich gha, zwee überenand.

Direktor: Alle Respekt, das ist neu!

Eduard: Losed Sie nu wie's ggangen ist. By der Wettertanne hinne — Sie kenned sie ja?

Direktor: Ja fryli.

Eduard: Da triff ich euseri Maleri, das Fräulein Brunner, sie häd just zsämmepackt gha und häd welle durhei. Do han ich ere mys Bigleit offerirt und han ere ihre groß Malerschirm uufgspannt — sie hät en nanig offe gha, 's ist ganz troche gsy under der Wettertanne — und hanere myn Arm abotte i der Meinig, ich well sie füehre und de groß Schirm träge derzue. Jetz was gscheht: uf eimal was gist was häst wütscht das Chröttli a mer durre und hüdüh — häst mer e niene gseh! im Galopp de Wald ab. Sogar ihres Album hät sie ligge lah, da isch es. (Nimmt es aus dem Kautschukmantel.) Ich nüd fuul, denke spring du hei, nimme de groß Schirm über myn chlyne yne und so bin ich troche heicho, währed sie allweg muusnaß worden ist.

Hermann: Das händ Sie famos gemacht, Herr Wirz. Darf men ächt das Album e chli aluege?

Eduard: Oh! und wie! so Chünstlerinne sind hergottefroh, wemmen ihri Schlirpete gschauet. — Jetz han ich aber es Bier verdienet. Uf Widerluege! (Durch Thüre rechts ab.)

Sechste Szene.

Hermann, Direktor, Frau Stadtrath.

Hermann macht sich mit dem Album auf die Seite. Direktor und Frau Stadtrath treten nach vorn.

Frau Stadtrath: Jetz ist ja Ihre Wunsch erfüllt, Herr Direkter.

Direktor: Sie meined, wege der Conkurrentin vu der Natalie? Ja 's ist wahr. Und wer weiß, was sust na gaht. De Herr Wild hät neimen a dem Gschichtli vorhinnig schier e chli e verdächtigs Intereſſi lah merke und lueged Sie emal dert änne, wien er i das Album vertüüft ist!

Frau Stadtrath: Ja würkli, 's schynt mer ä eso, wie wenn er's wett für sich ellei bhalte. Was malet ä die Fräulein Brunner?

Direktor: Ha kei Idee, öb Vergißmeinnicht oder die wo s'fressed.

Frau Stadtrath: Oder ä die, wo s'günned.

Direktor: Jä so ja, 's gid ja ä derig Lüüt. Wemmer ächt e chli go güggsle?

Frau Stadtrath: Es gluſt mi fürchtig.

Direktor: I glaubes. Aber es ist doch besser, mer störed nüd. Chömmed Sie, 's ist allweg ietz Zyt zum Kaffee.

Frau Stadtrath: Da dörf me fryli nüd dihinne blybe.

Direktor: I ha zwar kei bsunderen Appitit; aber me mues doch de Pensionsprys abverdiene.

Frau Stadtrath: Gelled Sie? 's gaht mer eben au eso.

Direktor: Ja, das ist Gwüſſessach. — Also zum Käfeli. (Gibt Frau Stadtrath den Arm und führt sie an Hermann, der nichts sieht, vorbei, durch Thüre links ab.)

Siebente Szene.

Hermann allein.

Hermann: Das ist ja Alles wunderhübsch, Zeichnig und Colorit ganz famos. Me gseht ganz sie selber drin, ihri Frischi,

ihri Lieblichkeit, und denn na dä schelmisch Zug won ein na ganz verruckt macht, wemmes vorher scho halben ist. (Blättert.) Da ist die groß Wettertann, flott uufgfaßt, 's mahnet e chli an Steffan, da sind Geißen — urgelunge — und die händ ere doch gwüß nüd still ghebt. — Alperose, reinsti Natur, — jä was und da Figure, der alt Senn uf der Oberalp und sy Tochter, herzig, herzig!

Da ist es Blatt usezeert, denk öppis gfehlts — oder ehner Öppis ganz aparti glunges, wo sie en bsundere Zweck demit hät. Seh, villicht steckt das Blatt in ere Täsche — da häts ja eini — es Blatt ist drin, aber dopplet zsämmegleit — hm, sölli ächt luege? — nu, Gheimniß hät sie allweg e keni da inne, es chann höchstes Öppis mißlunges sy. (Öffnet das Papier.)

Himmelerde, was ist ietz das da! — Das bin ja ich! und d'Natalie! und wie! wie ich ere d'Wullestrange heben und sie e Chlungele macht! Ja ja 's ist wahr, gester ist das so bigegnet und das Tuusigschröttli häd is schynts gseh und gschwind verewiget. Nei! und was sie mir für e verliebts Gsicht aneg'macht hät! und da ist ja na Öppis gschribe — 's ist fryli halbe durgwüscht aber villicht chames doch na etziffere: ret — tungs — los — ver — lo — ren — rettungslos verloren. — Was heißt ietzt das? Seh, mer wend euseri Logik in Aspruch neh. Wer ist verlore, d'Natalie oder ich?

Das ist efange klar, es Frauezimmer hät die Wort gschriebe, somit gönd sie de Herr a, also ich bin verlore. — Jetz was heißt das? nu, ä das ist eifach, d'Natalie heb mich g'gunne, also seig ich verlore für die übrig Frauewelt. — Oder meint sie öppen, ich verlüüre mich selber mit so ere Verbindig? Recht hätt sie allerdings, aber 's cha ja nüd sy, daß ihres Interesse für mich so wyt gahd. — Halt — wills am End gar heiße: verlore für sie?

Aber das wär jä es Liebesgiständniß in optima forma! Nä nei, das cha nüd sy, das cha nüd sy, — und doch; wenn's wär! Ä myn Chopf — mys Herz — (läuft herum, dann plötzlich stille stehend): halt, mer müend is fasse; was ist da z'mache? efange

das Blättli mues ich zuemer neh, ebs in urechti Händ fallt (steckt es in die Tasche) und jetz das Album? nu das leged mer eifach da anne (legt es auf den Tisch vorn), de Wirz wird's scho go hole. — So das wär so wyt i der Ornig; 's Wyter wemmer e chly a d' Luft use go überlegge.

Er will durch Thür links abgehen; diese öffnet sich und herein tritt Anna.

Achte Szene.

Hermann, Anna.

Hermann (zurückprallend, stammelnd): A! Fräulein.

Anna. Herr Wild — Bitten ab ....

Hermann: 'S thuet mer leid ....

Anna (sucht mit den Blicken im Saal herum): Wüssed Sie nüd, wo ist ächt ä ....

Hermann: De Herr Wirz?

Anna: Ja, oder häd er öppe ....

Hermann: Ihres Skizzebuech ....

Anna: Da glah?

Hermann: Jä so ja, i will enes grad geh (läuft zum langen Tisch und sucht darauf herum.)

Anna (erblickt unterdessen das Album auf dem runden Tisch und eilt hinzu). Ä da isch es ja!

Hermann: Hend Sie's? Gottlob. Maled Sie ebe?

Anna: Ach herrjeh, ich cha ja na gar nüüt.

Hermann (feurig): O bitte, im Gegetheil!

Anna (erschrocken): Jä händ Sie ....

Hermann: Verzieh'nd Sie, de Herr Wirz häd gseit ....

Anna: Herrjeß! (eilt schleunigst durch Thüre links ab.)

Neunte Szene.

Hermann allein.

So da stömmer wider. Die Stunde bi der Natalie händ na ken Bitze b'schosse!

En andere Kerli als ich hätt's ietz zuneren Erchlärig bbracht und ich stahne da und cha nüd drüü Wörtli gare. Iren isch es fryli nüd besser g'gange. Aber ebe, 's bös Gwüsse beidersyt's, das ist ä im Spil! — Da ist nüüt Anders z'mache, ich mues die Uebige by der Natalie furtsetze, bis die Letzge sitzt und ich mir de nöthig à plomb a'geignet han. Grad so guet, daß ietz da die Fründin acho ist, so channi e chli abwechsle; die Natalie meint fust na, es gelti Ernst und das wär mer dänn doch nüd recht. — Es hät mer bireits welle vorcho, die Courmacherei g'falleren ä chli wol guet, sie macht mer öppedie fast e chli verdächtigi Avancen — aber — ä 's cha ja nüd sy, si ist ja mindistes drüü Jahr älter weder ich, nä nei, sie chann die Sach nüd anders uuffasse weder als das was sie ist, en harmlose Zytvertryb, en uschuldigi Goopete!

Zehnte Szene.

Hermann, Aurelie.

Aurelie: Ach, Herr Wild, das ist ietz ä Recht, daß ich Sie grad ellei triffe.

Hermann (bestürzt): Jä was!

Aurelie: O bitti, erschrecked Sie mer nüd! ich ha nu grad die erst Glegeheit welle binutze, um Ihne myn wärmste Dank uusz'drucke für die vilen Ufmerksamkeite, die Sie myner Fründin Natalie fortwähred erwysed.

Hermann: O das ist ganz überflüssig.

Aurelie: D' Natalie häd mer nüd g'gnueg chönne säge, wie herrli daß sie's heb — sie häd mi würkli fast nydisch gmacht, trotz dem mer enand fust nüüd vergunned.

Hermann: Hend Sie, es mag si g'wüß nüd verlyde, sie bigleitet mich uf myne botanischen Exkursionen und da thüemer enand gegesytig underhalten — ich sägere e chli d'Näme vo de Pflanze und sie erzählt mer defür allerlei — ich profitiere g'wüß meh derby weder sie.

Aurelie: Nei, wie herrli!

Hermann: Wüſſed Sie was! Wenn Sie Luſt händ, ſo chömmed Sie 's nächſt Mal ä mit.

Aurelie: Jä g'wüß, dörf i?

Hermann: Wege mir ämmel jedefahls — und der Fräulein Natalie chas ja nu lieb ſy.

Aurelie: Seb natürli! ach ich dankene vil vil Mal! — Das iſt doch zue prächtig ame ſo e Kurort, wie men im Augeblick mit enand bikannt iſt. Gwüß hend Sie, won ich Ine vorig vorg'ſtellt worde bin, hanich ganz Angſt gha — worum eigetli weiß i nüd, aber ich bin eſo en Tummi und ietz iſches mer, wie wenn ich ſcho die längſt Zyt d' Ehr gha hätt, mit Ine Bekanntſchaft z'pflege.

Elfte Szene.

Vorige. Eduard.

Eduard: A, gottgrüezi ä Schwöſterli, biſt guet acho?

Aurelie: Grüezi Eduard. Ja fryli.

Eduard: Häſt ſchynt's bireits Bikanntſchaft g'macht.

Aurelie: D' Natalie hät mi vorg'ſtellt.

Hermann: I will nüd ſtöre — Sie werded enand allerlei z'brichte ha.

Aurelie: O bitte, blybed Sie ä!

Hermann: Ne nei, i mues ſo wie ſo Öppis go hole. Uf Widerſehe!

Aurelie: Recht gern!

Eduard: Adie, Herr Wild. (Hermann ab.)

Zwölfte Szene.

Aurelie, Eduard.

Eduard: S' iſt recht, daß d' grad cho biſt uf myn Brief abe, die Natalien iſt ſcho zimmli wyt mit dem Herr Wild, und de mueſt feſt behinder, wenn d' eren witt abſpanne.

Aurelie: Wie wyt iſchi denn?

Eduard: Er hebt eren afang d' Wulle zum Chlungelewinde.

Aurelie: Pah, mag si ä wol verlyde! so wyt han ich scho drei Herre b'bracht gha und sie sind mer doch wider zum Garn uus.

Eduard: Jetz was uf ihre Spaziergänge gaht, weiß i nüd, sie reised all Tag mit enand uus, go botanisire und Summervögel fange.

Aurelie: Da thüemer is morn aschlüüße.

Eduard: Jää, gaht das eso? De Herr Wild ....

Aurelie: Häd mich vorig bireits zu dem Aschluß y'glade.

Eduard: Du Tunderschind, das häst g'schwind i der Ornig gha! — Ja, dänn isch lang guet.

Aurelie: Du bugsierst mer die Natalie dänn e chli uf d' Syte.

Eduard: Las mi nu mache. Dere will is scho stecke! Was hät sie mi eso lah arenne vor zwei Jahre! — S' ist übriges guet, sie meint sie chönn mi immer na um de Finger umme wickle wie früehner nnd hät mi vu Afang a als Glegeheitsmacher für sie und de Herr Wild wellen astelle — wenn die ä wüßt, daß ich d' Schuld bi, daß du da anne cho bist.

Aurelie: O herrjeh, das schmöckt sie bald — Säg, ist für dich eigetli nüüt z'fische dahinne?

Eduard: Ebe nüd. Ußert der Natalien ist nu es Fräulein Brunner da, e hagelnett's Chrötli, aber ....

Aurelie: Dumm?

Eduard: Ne nei, Salz häd sie scho, aber kä Chümmi.

Aurelie: Schad. I hätt der ietz au eso es Gwild möge gunne.

Eduard: Fang du ietz nu ämmelä dys, weischt de häsch es nanig.

Aurelie: Seb scho. Wenn jagen und fange 's Glych wär, so hätti nüd müese dahindere cho. Los!

Eduard: Was?

Aurelie: Es fallt mer grad y, me sötti luege, e chli e größeri Bergtour z' arrangiere, da chame d'Lüüt besser vun enand trenne, als nu eso bym Botanisiere.

Eduard: Und die wo byn enand blybed, chömmed nächer z' sämme, meinst?

Aurelie: 'S chönnti sy. Du, als Clubist, chast ja das in Vorschlag bringe.

Eduard: Pa ja.

Dreizehnte Szene.

Vorige. Natalie.

Natalie: Das ist ietz doch ä herrli, daß du na cho bist, Aurelie, wie bist du ä uf dä Gidanke cho, da hindere z' reise?

Aurelie: Ach i weiß selber nüd; wie 's eim so gaht, i ha halt ä eso i dene Inserate vum Kurorte umegschneugget und da hät mer das Heilbrunn zuefällig i d' Auge gstoche —

Eduard: Und dänn wirst hoffetli ä dra denkt ha, daß dys Brüederli sich i der Nächi umetrybi.

Aurelie: Säb hät dänn na der Usschlag ggeh.

Natalie: Aha!

Aurelie: Ebe. Isch eigetli lustig dahinne?

Natalie: Pa, Underhaltig ist nüd just vill da, 's gaht Jedes so syn eigne Weg.

Aurelie: Was machst Du denn?

Natalie: Denk, ich thuen yfrig botanisiere.

Aurelie: Jä gwüß? das trifft si jetz prächtig, das han ich just au im Sinn. Eduard, häst du Toure vor?

Eduard: Nüd aparti.

Aurelie: Denn chast is du amigs e chli bigleite (zu Natalie): Weist, es ist doch vil herrlicher, wemmen en Herr by si häd — eso zum Byspil, wemme wil Cyclameböllen uusgrabe.

Natalie: Allweg.

Aurelie: Häst du bis ietz immer allei müese gah?

Natalie: Ja. 'S ist wol en Botaniker da, dä Herr Wild, wo d' vorig gseh häst, dä hani öppen atroffe, aber dä zählt nüd als Herr, das ist es Büechergstell ... (Eduard macht eine Grimace.)

Aurelie: En Chleiderstock, wie 's öppe Clubiste git.

Natalie: En Trochebrötler; wenn er nüd so vill wüßt und eim all die Näme chönnt säge, ich gieng keni zeh Schritt mit em.

Aurelie: Händ er ä scho Edelwyß gfunde?

Natalie: Edelwyß? ja was denkst ä!

Aurelie (zu Eduard): Jä gits kei da umenand?

Eduard: Wol fryli, am rothe Band obe häts und byn fuule Chöpfen, oben a der Clubhütte.

Aurelie: Dänn wott ich go hole. Die müend i my Sammlig.

Eduard: De Herr Wild chunnd allweg gern mit.

Aurelie: Mynetwege.

Natalie: I chummen am End au, wenn 's nüd z'wyt ist.

Eduard: Jä eso vier gueti Stund isches scho zum rothe Band.

Aurelie: Das ist z' mache. (Grimace seitwärts.)

Natalie: Mag si ä wol verlyde! " "

Aurelie: Wenn wemmer gah?

Eduard: Es heiteret — ich saiti, grad morn.

Aurelie: Guet, da will ich grad gschwind go my Garderobe mustere, ob emmelä 's Bergchleid i der Ornig sei.

Eduard: Und ich will mit der cho go dys Schuehwerch inspiziere, villicht müend na Nägel gschlage sy.

Aurelie: Mer chömed grad wider.

Eduard: Sie chönnted 's ja dem Herr Wild sägen underdesse.

Beide durch Thüre links ab; im gleichen Moment tritt Frau Burkhard durch Thüre rechts ein.

Vierzehnte Szene.

Natalie, Frau Burkhard.

Frau Burkhard: Isches wahr, d'Aurelien ist da?

Natalie: Ja fryli isches wahr, und ich will der na meh säge: ihre Brüeder hät sie bschickt, damit si mer bim Herr Wild is Gäu chömm.

Frau Burkhard: Meinst würkli?

Natalie: I ha's vorig ganz guet gmerkt.

Frau Burkhard: Das ist ietz doch uverschannt!

Natalie: Denk nu, die zwei, 's Aurelie und ihren Edewardli händ vorig en Edelwyßpartie verabredt, de Herr Wild und ich solled ä mit, ich söll de Herr Wild ylade.

Frau Burkhard: Das wirst du wol blybe lah.

Natalie: Dänn laded sie en y und er saidt nüd nei. 'S ist infam.

Frau Burkhard: Gits dänn nu an Eim Ort Edelwyß?

Natalie: Nei a zweie.

Frau Burkhard: Dänn mach's du eso: lad du de Herr Wild as eint Ort y und säg dise, 's gelti as ander.

Natalie: Das ist en guete Rath, danke. Ja so will is mache.

Frau Burkhard: Gsehst ich hilfe der woni cha, aber ietz dänn hilf der du selber au!

Natalie: Ich hilf mer goppel gnueg; ich cha mi doch dem Herr Wild nüd an Hals werfe?

Frau Burkhard: Pa, wer weiß? en einsami Bergtour — hoch gstimmti Gfühl — e gueti Yleitig, dänn en unwillkürlichi Umarmig — am End wird e Festig doch gwönli im Sturm ygnah.

Natalie: Und wenn 's nüd grath?

Frau Burkhard: Se zieht me de Chopf us der Schlinge. Dafür gits Ohnmachten und ähnlichi Mittel. — Wänn soll die Tour vor sich gah?

Natalie: Grad morn.

Frau Burkhard: So wemmer de Herr Wild go sueche. Entweder findst e du selber oder dänn bring ich der en i zeh Minute da ane. (Beide durch Thüre links ab.)

Fünfzehnte Szene.

Anna und Frau Brunner. Durch Thüre rechts.

Anna (auf den runden Tisch zugehend): Da ist 's Album g'lege, aber natürli, wenn 's gschauet worden ist, so häd mes ä umenand trait.

Frau Brunner: Am ehnste zum Fenstere.

Anna: Das meinti au, mer wend z' erst deet go sueche.

(Sie suchen bei den Fenstern.)

Frau Brunner: Wie gseht das Blatt uus?

Anna: 'S ist zweimal z'sämmegleit, also en Viertel d'Größi vum Skizzebuech.

Frau Brunner: Da ist nüüt.

Anna: Und da ä nüd. 'S ist windig hütt, das Blatt chann under es Möbel undere cho sy. Gib ä e chli Acht, ob Niemert chunnt, ich luege dänn e chli.

Frau Brunner (zur Thüre links, öffnet sie, guckt hinaus und läßt die Thüre halb offen): 'S chunnt Niemert; also ich stahne Schildwach.

(Anna sucht unter den Möbeln.)

Frau Brunner: Ist der dänn so vil a der Skizze g'lege?

Anna (suchend): Ach ja. — (seufzend) Chumm nu, Mame, sie ist niene z' finde.

Frau Brunner: Chast sie nüd namal mache?

Anna (schaudernd): Bhüetis Gott!

Frau Brunner: Was ist das? Chind, du verschwygst mer Öppis.

Anna: Ach Mame, ich han eso Angst.

Frau Brunner: Bitti worum ä?

Anna: Das Blatt sei mer g'nah worde!

Frau Brunner: Ä worum nüd gar!

Anna: Ach, ich weiß scho! —

Frau Brunner: Was? so säg mer's!

Anna: O Mame! (wirft sich weinend in die Arme ihrer Mutter.)

Frau Brunner: Bitti, was häst ä!

Anna (schluchzend): Ach, wie bin i ch gstraft!

Frau Brunner (erschreckt): Du machst mer ietz Angst! gschwind säg mer Alles!

Anna: Das Blatt ist e kä gwönlichi Skizze, sunder —

Frau Brunner: E Karikatur!

Anna (weinend): Ach ebe ja!
Frau Brunner: So! häst di scho wider vergesse!
Anna: 'S ist schlecht vu mer, i weiß es scho!
Frau Brunner: Was stellt denn die Skizze vor?
Anna: Ach, d' Fräulein Burket und.
Frau Brunner: Chind, Chind! und?
Anna (zerknirscht): De Herr Wild.
Frau Brunner: De Herr Wild, dyn Retter! — wyter!
Anna: Er thuet ere 's Garn hebe zum Chlungelewinde; ich ha die Gruppe gseh und de Glust nüd chönnen überwinden e Skizze z'mache.
Frau Brunner (traurig): Das ist schlimm. Aber wie häst ä das chönne thue!
Anna: Ach i ha da letschthi en englischi Photographie gseh, wo eben au eso en Herr eme Frauezimmer hilft Garn winde und en anders Frauezimmer, das offebar uf de glych Herr spekuliert, uf der Syte sitzt und thuet als ob sie yfrig lesi. Drunder staht dänn: quite a hopeless case, frei übersetzt: rettungslos verloren. Das Bild hät mer Ydruck gmacht, erstes dur syn Humor und zweites dur e brillanti Usfüehrig und drum woni die Gruppe gseh han, isch es mer halt i d'Finger gschosse und i ha sie müese zeichne.
Frau Brunner: Sind d'Figure kanntli?
Anna: Usnahmswys leider ja; sust ist ja 's Portrait nüd my force. Ach, und dummerwys hani dänn die Wort ä na drunder gschribe . . .
Frau Brunner: Rettungslos verloren?
Anna: Ebe ja; i ha's zwar wider durgwüscht, aber villicht isches nüd ganz uusgange.
Frau Brunner: Und die Skizze häst du im Buch ine glah?
Anna: I ha sie usegschnitte und zsämmegleit und i die Täsche underem Skizzebuchdeckel gsteckt, i der Meinig, sie dänn diheime usez'neh — und do hanis halt vergesse.
Frau Brunner: Jä, und häd men ächt das Album gschauet?

Anna: Ach ja!

Frau Brunner: Wie so weischt du das?

Anna: De Herr Wild hät mer gsaid, er hebs aglueget.

Frau Brunner: Grad er!

Anna: Jetz ob er das Blättli gseh hät, das chan ich nüd wüsse, das hät er mer nüd z'verstah ggeh; du weischt ja wien er ist mit mer, er mag mer ja nüd drüü Wörtli gunne.

Frau Brunner: Hm, es tunkt mi, wenn de Herr Wild das Blatt gseh hätt, so hätt er 's wider ane tha won er 's gfunde hätt.

Anna: Lueg ietz ä, a das hani gar nüd denkt; (froh) he natürli, du häst recht!

Frau Brunner: Er wär nüd eso undelikat gsy wie d'Chünstlerin.

Anna (warm): Nei gwüß nüd, Mame! — (glücklich) Ach, wie bin ich froh!

Frau Brunner: Jä, freu di nu nüd z'früeh; das Blatt ist e mal nüd da; also wenn er 's nüd häd, so hät's öpper Ander.

Anna (traurig): Jä so, ja.

Frau Brunner: Wer weiß, villicht d'Fräulein Natalie.

Anna: Herrjeß. Ja wenn 's die gfunde hät . . .

Frau Brunner: So hät sie 's ä bhalte, meinst? 's cha sy.

Anna: Und zeiget 's ä dem Herr Wild!

Frau Brunner: Chind, du häst da öppis schlimms agstellt, je meh i drüber nahedenke, je meh druckts mi.

Anna: Ach, Mame, verzieh mer au — es ist ja gwüß nüd bös gmeint gsy. Ich hamer wyter nüüt deby denkt.

Frau Brunner: Gwüß nüd? Bsinn di e chli und lueg mi a.

Anna (wirft sich weinend an ihre Brust).

Frau Brunner: Jä was ist ietz das?

Anna: Ach 's ist dumm, daß i mi so lahne überneh. — 'S ist das da: es hät mi halt de Gottsname b'elendet, daß de Herr Wild dere Coquette vu Natalie eso de Hof macht.

Frau Brunner: Das gaht dich doch nüüt a!

Anna: Nei scho nüd, aber (weint wieder).

Frau Brunner: Wüßtist em du villicht öpper Ander?

Anna (schnell): Ä bitti, Mame! (schluchzt wieder).

Frau Brunner (sie an sich ziehend): Chind, i gsehne wie's da staht, besser als du selber. Da gits für eus nu Eis z'thue, abzreise so schnell als mügli.

Anna: Ja, aber Mame dy Kur?

Frau Brunner: Die acht Tag hämmer gottlob eso guet tha, daß ich jeden Augenblick cha hei. Wie stahts mit dynen Arbete?

Anna: Ich bi zum Glück fertig bis uf die Hauptansicht vum Rothhorn, die han ich just morn welle go mache.

Frau Brunner: Guet, dänn verreised mer also übermorn am Morge.

Anna: 'S ist grad so guet, ich mues am Morge früeh furt, denn 's ist wyt da use, da gseht mich de ganz Tag Niemert.

Frau Brunner: Ja, so isches am Beste.

Anna: So wemmer 's grad dem alte Samuel go säge, daß er morn mit mer chömm.

Frau Brunner: Also, chumm.

(Beide ab durch Thüre rechts.)

Sechszehnte Szene.

Hermann, Frau Burkhard durch Thüre links.

Hermann (von außen öffnend und die Thür offen haltend): Spaziered Sie, Frau Burket.

Frau Burkhard: Pardon (tritt ein, Hermann folgt ihr.) Sie händ recht, 's ist besser da.

Hermann: 'S ist z'windig vorusse.

Frau Burkhard: Hoffetli trochnets bald wider und müend Sie Ihre botanischen Exkursionen nüd underbreche.

Hermann: O, die sind nüd so wichtig!

Frau Burkhard: Die rechte Glehrte sind doch immer bscheide. — D'Natalien ist vun Ihrem Unterricht ganz bigeisteret;

jä, und Sie glaubed nüd, wien ire das Umeſtyge guet thuet! Sie iſt zwar vu Huus uus gſund, ſehr gſund, aber uf dene Spaziergänge hät ſie doch na bidüüted a Friſchi und Temperament gwunne und das verdankt ſie namentlich ine; dänn ellei hätt ſie ja gar nüd chönnen eſo umeſtyge, und zudem, d'Bergluft iſt wol guet, aber wenn dänn eſo en agnehmi und lehrrychi Geſellſchaft derzue chunnd, dann würkt ſie erſt recht bilebed und erfriſched uf der Organismus — meined Sie nüd, Herr Wild?

Hermann: Es mag ſy, mir thuet ſi emal ä guet.

Siebenzehnte Szene.

Vorige. Natalie durch Thüre links.

Natalie: Jä biſt du da Mame? i ha di allethalbe gſuecht.

Hermann (will gehen): I will gar nüd ſtöre.

Natalie: Nei, bitte, Herr Wild, ich ha gar nüüt B'ſunders mit der Mame z'rede (zur Mama), i ha di nu welle frage, ob du na meh vu der rothe Wulle hebiſt.

Frau Burkhard: Ja fryli, überobe hani na e Strange.

Natalie: Därf i ſi go hole?

Frau Burkhard: Nei, ich will ſelber gah, i mues doch ä na en Arbet für mich füreneh. Alſo ich bring der ſi. — Pardon, Herr Wild. (Ab durch Thüre links.)

Natalie: (zuſammen) De biſt güetig, Mame.

Hermann: Bitte, Frä Burket.

Achtzehnte Szene.

Natalie, Hermann.

Hermann: Wend Sie nüd e chli Platz neh? (bietet Natalie einen Stuhl an.)

Natalie: Dankene. (Setzt ſich, Hermann desgleichen.) Wie iſt ä d'Wetterprognoſe, Herr Profeſſer?

Hermann: Nüd übel. By eus unne wurds Bulletin ſäge: Wachſende Tendenz zu zunehmender Aufheiterung. I meine, morn cha me bireits wider e chli chräsme.

Natalie: O das wär herrli! — Ach, ich möcht nu eis!

Hermann: Und das wär?

Natalie: 'S ist leider nüd mügli.

Hermann: Gwüß nüd? Säged Sie mers.

Natalie: Hend Sie, ich stirbe vor Glust emale selber es Edelwyß z'günne. Wenn ich ä das chönnt!

Hermann: Nu, das ist ietz nüd so unmügli!

Natalie: Jä, häts da umenand?

Hermann: Am rothe Band obe und byn fuule Chöpfe.

Natalie: Isch es gfährli zum fuule Chöpfe?

Hermann: O nei, wemme de Weg weiß, cha me ganz guet hi; aber zum rothe Band isches liechter.

Natalie: Ich weiß nüd, mich glustis ietz grad zum fuule Chöpfe, 's ist so Öppis Mysteriöses i dem Name.

Hermann: Fuuli Bei bruuchts aber e keni da ufe; 's ist gueti feuf Stund.

Natalie: O die mag ich scho.

Hermann: Weiß nüd; es ist gwüß z'streng für Sie.

Natalie: Ne nei, ich mag gwüß ganz guet ufe.

Hermann: Guet, wenn Sie wend, so will ich ene en Füehrer bsorge.

Natalie: Gern, aber . . .

Hermann: Wie meined Sie?

Natalie: Ich ellei mit so eme Füehrer, es ist eso schenant.

Hermann: Bhüetis, ich engagierene der alt Samuel, dä ist drüüesechzgi.

Natalie: Nei, nei, mit so emen alte Mah wurd ich mi z' Tod fürche. — Ja es wär scho recht, wenn . . .

Hermann: Wenn was?

Natalie: Wenn na Öpper mit chäm.

Hermann: Nähmed Sie na en Träger mit!

Natalie: Nei, i meines nüd eso, öppen en Kurgast.

Hermann: O de Herr Wirz chunnt gewüß gern mit ene.

Natalie: Meined Sie?

Hermann: Ja fryli; sölli en go fräge?

Natalie: Ne nei, um ken Prys!

Hermann: Bitti worum ä?

Natalie: Ine will i's säge; i bitrachte Sie e chli als en Fründ.

Hermann: Dä bin i ä.

Natalie (verschämt): De Herr Wirz macht mir würkli syt längerer Zyt de Hof; aber i bi nüüd im Faal, syni Aträg z' erhöre, er ist mer z' liecht, z' wenig gibildet, z' wenig gedige.

Hermann: I bigryfen Ihre Gschmack vollständig.

Natalie: Also werded Sie ä bigryfe, daß i nüd cha mit ihm gah.

Hermann: Wenn das ist, allerdings.

Natalie: Mit emen Abeter da ufe — bhüetis de Himmel! — aber mit eme Fründ — Herr Wild, chömed Sie mit mer!

Hermann: Jä wär dänn das nüd schenant?

Natalie: Nei, mit Ine genier ich mich e kes Bitzeli. Hend Sie, Sie chömmed mer vor wie . . .

Hermann: Wie en jüngere Brüeder.

Natalie (hustet ins Sacktuch): Nei, wie Sie doch myni Gdanken errathed! Also wend Sie mit mer cho?

Hermann: Guet, Jumpfer Schwöster, i will cho; aber 's gahd uf Iri Verantwortig, wenn Sie öppe nüd ufe möged.

Natalie: Ja ja. Dankene vill vill Mal. Aber losed Sie ietz.

Hermann: Was?

Natalie: Es Gheimniß.

Hermann: Wird nüd sy.

Natalie: Niemert därf wüsse, daß mir da ufe gönd, sust chömed Anderi ä mit und die Edelwyß möcht ich zue gern ellei ha, das heißt mit Ine.

Hermann (stutzend, sie zweifelnd anschauend): Jä, Fräulein.

Natalie: Herr Brüeder, bitti ä!

Hermann: Also, Jumpfer Schwöster, wie Sie wend.

Natalie: Dankene vill vill mal! ietz wüssed Sie was, ietz mached mer's eso, mer thüend is dä Abig verstecke.

Hermann: Ho ho!

Natalie: Das heißt mer lönd is nüd fürre; ich schütze Migräne vor, und Sie?

Hermann: En Kater?

Natalie: Aber ä Herr Wild!

Hermann: Jä meined Sie, ich heb na nie eine gha?

Natalie: Das nüd; sust gfieled Sie mer gar nüd — nei, Sie chönned jä e zoologischi Untersuechig vorschütze.

Hermann: Ufem Schlafzimmer? chunnd in Berghotels allerdings vor. — Also guet.

Natalie: Suecheb Sie en neue Bacillus.

Hermann: De Fragezeichebacillus als Erzüüger vu Herzlyde.

Natalie: Ebe so Öppis.

Hermann (aufstehend): So wemmer is go zu euserer Tour vorbireite.

Natalie (aufstehend): Ich freu mi halt gräßli druuf.

Hermann (voranschreitend und die Thür öffnend): Also morn i d' Edelwyß.

Natalie (zum Publikum): Und hoffetli ä i d'Männertreu.

Während sie zur Thür schreitet fällt der Vorhang.

Dritter Akt.

Gebirgslandschaft. Hintergrund Aussicht auf einen hohen Schneeberg, durch davor liegende bewaldete Rücken halb verdeckt. Mittel- und Vordergrund Rasen, Felsblöcke, Tannenwald. Es ist früher Morgen; die Bühne ist nur halb erleuchtet; der Schneeberg strahlt in feurigem Roth, das oben beginnend, während der folgenden Szene nach und nach sich tiefer herabsenkt, so daß beim Schluß der Szene der ganze Berg beleuchtet ist, während die Bühne im Halbdunkel bleibt.

Erste Szene.

Hermann und Natalie, von rechts auftretend.

Natalie: Nei lueged Sie ä das prächtig Plätzli, das ist ja wie gmachet zum e chli uusruebe.

Hermann: Jä, wend Sie scho wieder en Halt mache? da chömmed mer nüd wyt; es ist na e schöni Strecki bis zun fuule Chöpfe.

Natalie: O mer hend ja alli Zyt, mer bruuched nüd z' strütte. Vum Bergstyge gfallt mir halt doch immer 's Absitzen am beste.

Hermann: Aber me chunnt nienehi mit Sitzeblybe.

Natalie: Wer weiß? mängsmal doch, wie uf der Ysebahn. Mit Ine profitiert men immer, ob me stahd oder gahd. — Chömmed Sie, lueged Sie, da ist e schöns Plätzli uf dem Stei.

Hermann: Warted Sie, lönd Sie mi z' erst Öppis luege (sucht an dem Stein herum.)

Natalie: Bitti was mached Sie ä?

Hermann: E zoologischi Undersuechig. Dä Stei chunnd mer intressant vor; eh weder nüd häts da es Nest.

Natalie: Vu Steihüehner?

Hermann: Nei, vu Ringelnaatere.

Natalie (springt entsetzt weit weg): Um Tuusiggottswille, Naatere!

Hermann: Jä fürched Sie d' Naatere? warted Sie nu, bis mer an fuule Chöpfen obe sind.

Natalie: Hats deet öppe na meh?

Hermann: Nei, aber deet ist die birüehmtist Fundstell vu Chrüüzottere i der ganze Schwyz. I hoffen es paar mit hei z' neh.

Natalie: Sie fürchterliche Mensch!

Hermann (unbefangen): O bhüetis, 's ist nüd halbe so gefährli mit so Thieren um z' gah, die zeiged doch grad wer sie sind, so daß me si cha gwahre. Da häd 's under de Mensche gfährlicheri Gschöpf. — So ietz chönned Sie cho, de Stei ist garantiert natererein. (Er rollt einen Plaid auf und legt ihn über den Stein.)

Natalie: Ach, Sie hämmer so Furcht ygjagt, i trau mer gwüß nüd allei dert durre!

Hermann (eilt zu ihr): Chömmed Sie, i will Sie bischütze!

Natalie (seinen Arm nehmend): Ja, ietz isch Öppis anders, ietz wärs mer ganz glych, wenn grad e Gschaar eso Naatere chämed. (Sie setzen sich auf den Felsblock.)

Natalie: Ja, mir sind halt ebe 's schwach Gschlecht; emmel ich lueges eso a. (Riecht mehrmals an ihrem Taschentuch.)

Hermann: So? wend Sie nüd zun Heldinne ghöre?

Natalie: Bhüetis nei — ich cha d' Amazone nüd lyde. Wenn ich en Herr wär, hätt ich's allweg au eso, ich gsäch's vil lieber, wenn es Frauezimmer nüd gar eso kuragiert wär.

Hermann: Deet händ Sie Recht, nu bruuchti sie wege dem nanig furt z' laufe, wemme bloß vu Naatere redt.

Natalie: Ja lached Sie mi nu uus, Sie händ ganz recht. Aber das weiß i, by inne würd ich d' Furcht vor dene Thiere bald verlüüre.

Hermann: Meined Sie würkli?

Natalie: O ich bi ganz ſicher. Sie händ eſo Öppis eiges, eſo Öppis heimeligs.

Hermann (ablenkend): Lueged Sie ä die prächtig Morgebilüüchtig am Rothhorn änne!

Natalie: Ja. Ihri Lüüt diheime hend 's allweg herrli um Sie ume!

Hermann: Myni Lüüt? Wüſſed Sie, wer die ſind? — Das iſt my Kathery, en alte Surrimutz vumene Wehnthalermaidli, ſuſt bin ich ellei.

Natalie: Ellei! o Sie arme Herr! nei, wie ſchad! aber es kann ja nicht immer ſo bleiben.

Hermann: Hoffetli wird's ä nüd.

Natalie: Gelled Sie! das iſt brav vun Ine!

Hermann: Was?

Natalie: Ebe, das, was Sie aad'düüted händ, daß Sie — — ſich welled — verändere.

Hermann (verlegen): Jä — welle — chönne mues me!

Natalie (feurig): O, Sie! wie möged ä Sie ä däweg rede! wie wett's ietz au Inne chönne fehle!

Hermann (in's Weite blickend): Wüſſed Sie das eſo g'nau?

Natalie (mit Wärme): Ja fryli, ganz gnau. Hend Sie, ich nimmes eifach a mir ſelber a. Wenn ietz emmel — mer wend ietz nu eſo de Faal ſetze — eſo Öpper us myne Läbeschreiſe — natürli nüd us Ire, die wäred mer z'höch — aber dä ſuſt Ine glycheti, mir en Atrag miech, ich glaube ganz b'ſtimmt, hend Sie, ich chönnt nüd widerſtah, und doch rechnet me mich — das dörf ich Ine ſcho ſäge, zu de Heiggle — und i ha's ä bimyſe!

Hermann (immer in's Weite ſtarrend): Dankene für Ihri Aufrichtigkeit. Sie chönnted mer e chli Mueth mache.

Natalie: Würkli?

Hermann: Aber wer chunnt ietz ä deet unne? (blickt durch's Lorgnon) wahrhaftig Ihri Fründin Aurelie mit ihrem Herr Brüeder! (Natalie macht eine Geberde der Wuth) Wend Sie luege?

Natalie: Ja, bitti gend Sie! (Blickt ebenfalls durch's Lorgnon). Es sind's, Sie händ wahrhaftig Recht. Die wend allweg was mir, au i d' Edelwyß (gibt Lorgnon zurück). Dankene villmal.

Hermann: Jä und ietz, wemmer 'ne warte?

Natalie: Bitti, was denked Sie! duruuf wemmer so g'schwind als müglí. — I glaube zwar, d' Aurelie mag is nüd nahe, sie ist drüü Jahr älter weder ich.

Hermann: So? ich ha g'meint, Sie seiged Beidi glych alt.

Natalie: B'hüetis nei, i dankene. — Und denn ist sie bleichsüchtig, sie mag g'wüß nüd glaufe, aber besser ist besser, mer wend gah.

Hermann: Wie Sie wend. So wemmer is parat mache (rollt plaid zusammen).

Natalie (vorn für sich): Aurelie, du chunnst z'spat, 's Edelwyß nimm ich, du chast dänn mynetwege d' Chrüüzottere ha. Sind Sie parat, Herr Wild?

Hermann (ruhig): Grad, i mues nu na de Riemen ythue.

Natalie (unruhig): Sie müend allweg grad da sy.

Hermann (ruhig weiter nestelnd): Nu, wenn mir ja so vil besser laufed, so möged mer lang vor ene ufeko.

Natalie (für sich: die Rueh! 's ist zum Verreble): Bitti, sind Sie nanig fertig?

Hermann: Woll, ietz häts es.

Natalie: So wemmer g'schwind vorwärts, 's ist die höchst Zyt.

Hermann: Also avanti! (Beide schnell ab nach links.)

(Die Bühne bleibt einen Augenblick leer.)

Zweite Szene.

Eduard und Aurelie, von rechts.

Eduard (erschöpft, läßt sich auf den Stein nieder fallen, auf welchem die beiden Andern saßen): Uah! ich chann uf Ehr nümme wyter. Wer wett aber ä e däweg sprengen in Berge!

Aurelie: Mag sie ä wol verlyde! mir machts ietz ämmel nüüt.

Eduard: Wart nu, de chunnst de Loh g'wüß ä na über. Eso e Rennerei! Z'erst e Stund wyt gegem rothe Band ufeg'stige, dänn umkehrt, wil me disi g'seht gegen fuule Chöpfe zueha, durab pächirt wie b'sessen und wider da die Blanggen uuf, wahrhaftig, wie wenn's öppe zur Bürgliterrasse ufe ging. Das ist ja rein verruckt.

Aurelie: Und so en Tröißi will en Klubist sy?

Eduard: Ja ebe Klubist; en Klubist lauft langsam, du bist höchstes e Geiß!

Aurelie: Was ist myn Herr Brüeder i dem Faal?

Eduard: Und am End sind's es nüd emal. Dä häst mich ja gar nüd lah luege.

Aurelie: So, meinst öppen, i kenni's Natalie nüd? Übriges hani grad ietz en Biwys übercho, daß es da durren ist. Wahrschynli händ s' da wider en Halt g'macht, 's wär dänn de viert, nu das ich g'seh han.

Eduard: Was ist ietz das für e Sorte Biwys? emmel kene per Augeschy.

Aurelie: Nei aber per Naseschy — dem Natalie sys parfum hani g'schmöckt (sie riecht in der Luft), grad ietz hani wider e g'huuftigi Nase voll übercho — i kennes scho — bouquet du Japon — i cha's nüd lyde, 's manet ein a todt Müüs.

Eduard: Es gaht doch nüüd über d' Fründschaft.

Aurelie: Bah, wenn en Herr im Spil ist, hört d' Fründschaft uuf. Mached ihr's öppen anderst, wenn's um es Frauezimmer gaht?

Eduard: Weiß nüd, ich ha's na nie probiert, emen Anderen eini abz'jage.

Aurelie: Gell, das wär der z'streng, 's chönnt der a der Schönheit schade

Eduard: Heb du dyner Schönheit Sorg, sie hät's nöthig.

Aurelie B'hüetis, sie ist ämmel solider weder dyni, du g'schoppete Clubist!

Eduard: Ja, rüehm di ämmelä selber! de Herr Wild wird 's wol lah blybe. Dafür sorget d' Fründin.

Aurelie: 'S ist recht, sie soll mys Bild nu recht schwarz astryche, desto besser g'fallt dänn 's Original. — Seh wie isch ietz, Brüederli, sind dyni werthe Clubhölzer capabel, wieder es Stuck wyter z'chräsme?

Eduard: Ja hättisch gern, so g'schwind pressierts mir nüd.

Aurelie: Was häst mi dänn ä i das tumm Heilbrunn hindere g'sprengt, wenn d' mer nachher nüd witt helfe? Bis ietz artig Edewardli (sie streichelt ihm die Wange): Seh probiers emal, stand wenigstes emal uuf!

Eduard (mühsam aufstehend und sich wieder fallen lassend) Au! hest ietz da, ietz hani de Chrampf i beed Wade!

Aurelie: Bitti säg ä Watte! — Gimmer ietz kä so Bären a, mer müend wyter.

Eduard: Müend! ich mues nüd!

Aurelie: Hätt ich doch der alt Samuel als Füehrer statt dich! — Bitti, chumm ietz Brüederli, ich cha doch nüd allei gah!

Eduard: Worum ä nüd? wenn i ietz ä es Stuck wyter mit griggeti, nach em Wyli blybti doch lige. Ich chann eifach nümme, de häst mi überjagt. — Übriges chunnst ja doch z'spat, d' Natalie wird scho anes Bord cho sy, und öb d' ietz byn fuule Chöpfen obe gratulierist oder da unne, wird denk uf's Glych usecho.

Aurelie: Ich g'sehne scho, mit dir ist nüüd uusz'richte. Also adie, ich gahnen ellei.

Eduard: So! ietz wottst mich eso ellei da z'ruck lah, eso hülflos wien i bi? I chönnt ja nüd emal flieh, wenn en Muni chäm.

Aurelie: Was! ietz sött ich na zu dym Schutz by dir blybe?

Eduard: Worum ä nüd? de bist ja älter weder ich.

Aurelie: Mach's ietz churz, wottst cho oder nüd?

Eduard: Nei.

Aurelie: Guet, so gahn ich. Aber dyni Cigare chast ietz denn in Zuekunft selber chaufe, ich gib der e keini meh!

Eduard (mühsam aufstehend): Nu, so will is am End probieren, aber de wirst g'seh, es gaht nüd lang. (Beide ab nach links.)

(Aurelie rasch voraus, Eduard nachhinkend.)

Verwandlung.

Felsige Gebirgsgegend. Hintergrund wie im Anfang, aber mehr abgedeckt, ein Gletscher ist sichtbar geworden, der tief herabsteigt. Statt der waldigen Rücken, Felstrümmer, Mittelgrund Felsen. Vordergrund links Felsen, rechts eine Clubhütte, deren Thüre nach vorn gerichtet ist. Volle Tagesbeleuchtung.

Dritte Szene.

Anna, Samuel.

Anna sitzt auf einem Feldstuhl, unter einem Malerschirm und malt an einer Feldstaffelei. Samuel schaut ihr zu, ein Pfeifchen rauchend.

Anna: Das händ er gwüß ä nanig mängsmal erlebt, Samuel, daß Öpper expreß da ufe chunnt, nu um die Geged abz'male.

Samuel: Nei gwüß nüd. Aber säged Jumpfer Brunner.

Anna: Was?

Samuel: Ir chönneds ebig guet! Me kennt gad jede Fire und jedi Rüfi, und doch sind s' nu so chlyne.

Anna: Gfallt 's i eigetli, Samuel?

Samuel: Scho scho, aber Jumpfer Brunner, wenn ich üch wär, wurd ich lieber en schöne Berg male.

Anna: Da sind goppel Berg gnueg.

Samuel: Jä waß! mir säged Berg wo gheuet wird, und wo g'äzt wird, sait men Alpe; aber da obe heißt me's Charren und Chöpf.

Anna: I male halt für d'Stadtlüüt, dene gfallt ietz grad das da.

Samuel: Thüend ir ietz das Züüg dänn verchaufe?

Anna: Ja fryli.

Samuel: So! was chömmed er gad über derfür?

Anna: Was meined er?

Samuel: Ja, i ha feret a der Chilbi zwee eso Helge kauft, es häd jede vierzg Rappe kost, weder die sind truggt gsy,

das hani scho gseh; das da ist Handarbeit; da werded er wol füüf Franggen übercho?

Anna: Villicht ä sechs. — Jetz wüssed er was, Samuel, ietz müend ihr na uf dä Helge.

Samuel (lacht).

Anna: Was lached er?

Samuel: Jä mich alte Stogg wend er ä na abschrybe?

Anna: Verstaht si. Stömer ietz nu e so anne, wie wenn er wetted e chli verschnuufe, und derwyl grad luege, ob er neime e Gems gsecheb.

Samuel: Isch gad recht eso?

Anna: Strecked 's rechi Bei e chli wyter füre — so — ietz händ still. (Sie zeichnet rasch.) I zeichne ietz blos, 's gieng z'lang mit male.

Samuel (muß lachen).

Anna: Was händ er z'lache?

Samuel: Hä, i bi halt kützlige, und wänn ihr eso amer umme zeichned, so mues i lache.

Anna: So, dänn wemmer gschwind mache.

Samuel (gibt Zeichen, daß er in der Ferne etwas sieht).

Anna: Was isch, gsehnd er es Gamsthier?

Samuel: Nei, aber Lüüt chömmed daharre.

Anna: Berglüüt?

Samuel: Nei, Herrelüüt usem Bad; da dä Herr und die Jumpfere, wo immer mit enand gönd de Buure go's Gras vertrampe.

Anna (aufspringend): Wo?

Samuel. Gsehnd ers dert, sie gönd gad über die roth Risi durre.

Anna: Ja. (Für sich, erschrocken) Es sind's!

Chömmed, Samuel, mer packed z'sämme. (Sie legt den Stuhl zusammen, macht den Schirm zu, Samuel legt die Staffelei zusammen.) Jetz wüssed er was, Samuel, gönd ihr ietz efange mit de Sache durab, ich mache na e chlyni Zeichnig und gahne dänn mit dene

Lüüte hei. Aber loſed, ſäged ne nüüt vu mer, wenn er's atreffed, ich will z'erſt na chli ellei ſy.

Samuel: Guet, guet, ich will a dene Lüüte durre, daß ſie mich gar nüd gſänd.

Anna: Das iſt am beſte.

Samuel: Alſo lebed wol, aber loſed, Jumpfer Brunner, gend Acht by dene Chöpfe da, 's iſt da Alls miſtfuul, und wenn er da abe ghiited, potz mynem Eid, lueged, es wurd ich z'Hudle Fetze verſchloh.

Anna: Händ kei Angſt, Samuel, i gibe ſcho Acht. Adie, mer rechned dänn diheime.

Samuel: Scho, ſcho, adie wuel, Jumpfer Brunner.

(Ab nach rechts.)

Vierte Szene.

Anna allein.

Anna: Ach Gott, ſie chömmed allweg da anne, ſie werded welle go Edelwyß günne. Was mues ich ä mache! Durab chani nüd, da git's nu Ein Weg, bynene verby und das wotti nüd. Ich mag ja de Herr Wild dere Natalie ſcho gunne, oder nei, das eigetli nüd, aber, was i will ſäge, i cha's ja nüd hindere, daß die Zwei enand gern händ, aber deby ſy will ich nüd. 'S Zueluge an und für ſich wurd mi ſcho gnueg b'elende und ietz erſt na die tumm Gſchicht mit dere Skizze. Denn heb er ſie ietz gnah oder ſie, jedefaals händ ſ'e ſie enand zeiget und wurded mich ſchön i d'Riſpi neh. — Alſo duruuf, wemmer nüd durab chönned. Aber das iſt ä wider tumm; denn über d'Edelwyß-blanggen uus chame nüd, das wär Gott verſuecht und bis deet anne wend ja ſie. Alſo nüd fürſi und nüd hinderſi, da blybt nüüt Anders übrig als mich da z'verberge und z'warte, bis ſie durre ſind und dänn durab, de Heiweg findi ſcho ellei, da iſt mer nüd Angſt. — Seh wo wär ietz ächt 's beſt Örtli? hä da, i der Klubhütte. (Sie öffnet die Thür.) So, da inne warted mer, bis ſ'verby ſind, ſie gönd ja per se im Ufeweg grad zur Edelwyß-blangge fürre. (Schließt die Thür.)

Fünfte Szene.

Hermann und Natalie von hinten rechts.

(Er ist nicht ermüdet, sie dagegen kämpft fruchtlos gegen sichtbare Ermattung.)

Hermann: So, da wär esange d'Hütte. Jetz isch nu na es Halbstündli zum Edelwyß.

Natalie (erschöpft): I cha nümme wyter.

Hermann: Chömmed Sie, sitzed Sie e chli ab. I hanenes ja gsaid, es sei z'streng für Sie. (Sie setzen sich auf eine Steinbank vor der Hütte.)

Natalie: Mer sind z'gschwind g'loffe. Ah! (fährt mit der Hand an's Herz.)

Hermann: Was händ Sie? wird enen übel?

Natalie: Nei, 's vergaht scho — nu e chli e Blödi. 'S ist scho besser. Bi Ine wird's eim halt nu wohl.

Hermann (lachend): Was Sie nüd säged.

Natalie: Sie wüssed d'Fraue z'bizaubere.

Hermann: Ich? o herrjeh!

Natalie: Ja ja, verstelled Sie si nu nüd so! Sie händ allweg scho mängi Eroberig gmacht.

Hermann: Gwüß ken einzigi!

Natalie: Ken einzigi! Ach! (seufzt.)

Hermann: Isch ene wider unwohl?

Natalie: Nenei, i bi wie im Himmel.

Hermann: Ja, 's ist würkli himmlisch schön da obe.

Natalie: En Chorb händ Sie doch gewüß nie übercho.

Hermann: Nei, us guete Gründe!

Natalie: O, gwüß us den allerbeste.

Hermann: Hä, 's ist eifach: i ha na gar nie e Liebeserchlärig gmacht.

Natalie: Sie? nei bitti!

Hermann: Gwüß nüd; i wüßt gar nüd, wien i's müeßt astelle.

Natalie: O das ist nüd schwer! wend Sie's lehre?

Hermann: Jä, händ Sie dänn scho gmacht?

Natalie: Das nüd, aber in Epfang gnah scho einigi.

Hermann: Aber schynts nüd vu der Sorte wo zum Zil füehrt und die wurd mer ja ellei öppis nütze.

Natalie: O es häd an Schauspielere gfehlt, nüd am Stuck. Also wend Sie 's lehre?

Hermann: Sie sind ä Eini! (Springt auf und geht nach vorn links.)

Natalie (für sich): Es nimmt e.

Hermann: Solli ächt? 's ist mer fast z'starch. (Für sich) Ä bah, 's ist en Gebirgsjux — auf der Alm da giebts kei Sünd. — Dä Abig mach i dänn defür der Aurelie recht fest de Hof, daß die da änne gseht wora sie ist mit mer. (Er kehrt zu Natalie zurück.)

Natalie (schelmisch): Händ Se si bsinnet?

Hermann: Aber sind Sie nüd z'erschöpft für so e Vorstellig? Sie gsehnd recht bleich uus.

Natalie: Ne nei, 's thuets scho.

Hermann: Also will ich Ihri güetig Offerten aneh. Jetz bin ich also 's Lehrchind, säged Sie mer ietz nu, was i mues thue.

Natalie: Händ Si kä Chumber. Stönd Sie ietz deet ane, e chli vu mer ewegg.

Natalie: So 's ist recht. Jetz denked Sie, Sie hebed 's Gspräch mit Ihrer Angibetete bis uf dä Punkt gfüehrt, wo Sie agfange hebed recht warm werde. Jetz bringed Sie d' Hand ufs Herz, so (sie macht es vor, er macht es nach) und säged Sie eso recht innig: Ach Fräulein — et cetera.

Hermann: Ach Fräulein Natalie (leiser:) i will ietz grad derglyche thue, 'o göng Sie a, 's chunnt denn natürlicher use — erlaubed Sie 's aber ä?

Natalie: Wie chönned Sie ä fräge! Also namal: Ach Fräulein.

Hermann: Ach Fräulein Natalie!

Natalie: Sie müend gseh wie 's mit mer staht.

Hermann: Sie müend gseh wie 's mit mer staht.

(Hermann wiederholt immer bedeutend lauter, so daß Anna ihn verstehen kann, dagegen die halblaut sprechende Natalie nicht.)

Natalie (die Hände zusammenlegend): Ich lebe nu na für Sie, dur Sie.

Hermann (die Geste nachahmend): Ich lebe nu na für Sie, dur Sie.

Natalie (wärmer): O lönd Sie mich mit Ine lebe!

Hermann (wärmer): O lönd Sie mich mit Ine lebe!

Natalie: Jetz mached Sie en Fueßfall.

(Hermann thut es.)

Natalie: Und nehmed Sie ere d' Hand.

(Hermann ergreift ihre Hand.)

Natalie: Natalie, ich liebe dich!

Hermann (sehr laut): Natalie ich liebe dich!

Natalie: Dann chüssed S' ere d' Hand e paar Mal und süüfzged Sie so recht tüüf zwüschet inne.

(Hermann thut es.)

Natalie: So ietz sait sie: Um Himmelswille stönd Sie uuf! — und Sie stönd uuf.

(Hermann steht auf, Nataliens Hand festhaltend; diese wendet sich kokettirend von ihm ab.)

Hermann: So — und ietz was chunnd wyter.

Natalie (seufzt tief): Ach!

Hermann (ahmt ihr nach): Und?

(Natalie wendet sich plötzlich zu Hermann, blickt ihn schmachtend an und sinkt stumm an seine Brust.)

Hermann (erschrocken): Ums Himmelswille, was ist das?

Natalie (schwach): Hermann.

Hermann (kalt): Fräulein — Sie trybed de Spaß z' wyt.

Natalie (zurückprallend): Spaß! Also Sie hend nu Spaß mit mir trybe!

Hermann (erschrocken): Jä — händ Sie 's denn anderst gmeint?

Natalie (in gespielter Entrüstung): Das Füür wo Sie etwicklet händ?

Hermann: Händ Sie für Ernst gnah? Es thut mer gwüß leid — ich bi dur myni Gfühl higrisse worde.

Natalie: Also doch!

Hermann: Ich mues nes säge: Ja ich liebe.

Natalie: Ah!

Hermann (schnell): Ja, aber ich liebe en Anderi!

(Natalie stößt einen Schrei aus und sinkt auf die Bank vor der Hütte.)

Hermann: Gott was ist ietz das?

Natalie: Es wird mer ganz schwarz.

Hermann: En Ohmacht — natürli — Sie sind überjastet gsy und dänn die unglückli Kumedi — chömmed Sie i d' Hütte — Sie müend e chli abliege.

(Hermann stößt die Thür der Hütte auf und führt die wankende Natalie hinein, er erblickt Anna.)

Hermann: Um Gotteswille, Sie da, Fräulein Brunner!

Anna: Lönd Sie mich dem Fräulein helfe — gend Sie mer Ihri Feldfläsche.

(Hermann thut es stumm.)

Anna: So ietz sind Sie so guet! (winkt ihm hinaus).

(Hermann tritt hinaus, Anna schließt die Thür.)

Hermann (vortretend, in größter Bestürzung): D' Anna da inne gsy und hät Alles ghört! Was ist das für en infami Gschicht! O! (Er schlägt die Hände vor die Augen und seufzt, dann ermannt er sich, wendet sich gegen die Hütte und erblickt Aurelie, die unterdessen aufgetreten ist und sich mit Anzeichen tiefster Ermattung auf die Bank niedergelassen hat.)

Hermann (zurückprallend): Himmelerde! na Eini!

Aurelie: I gratulierene Herr Wild.

Hermann: Nenei, da ist nüüt z' gratuliere!

Aurelie: O doch, bitte.

Hermann: Bhüetis Gott, ich will ja d' Fräulein Natalie gar nüd!

Aurelie: Ebe zu dem gratulieri.

Hermann: Jä händ Sie dänn g'hört?

Aurelie: Daß Sie en anderi liebed, — o da händ Sie ganz Recht.

Hermann: Jä wüssed Sie dänn wen?

Aurelie (verschämt): Jä was denked Sie ä!

Hermann (schweigt verlegen.)

Aurelie (räuspert sich.)

Hermann (bei Seite, wüthend): Das ist es Chaibezüüg! i chaneres doch nüd säge!

Aurelie (seufzt.

Hermann (bei Seite, erschrocken): Jetz meint die am End na gar, 's göng sie a! Da heißts de Gottsname grob sy. I will 's churz mache (zu Aurelie, schnell): 's gahd e Dritti a!

Aurelie (aufspringend): Was meined Sie mit dem?

Hermann (verlegen): Bitten ab, i ha Sie nüd welle beleidige.

Aurelie (ermattet auf die Bank zurücksinkend): Wer hätt ä denkt, daß ich müeßt dä wyt Weg da ufe styge, um mir eso bigegne z' lah!

Hermann: Fräulein . . .

Aurelie: Ä bah, lönd Sie mi gah. — Ist das e Wyti da ufe! — Mir ist sterbesblöd — (matt), hend Sie mer nüd — en Zucker — und e chli Chriesiwasser — (schließt die Augen).

Hermann: Jetz wird 's dere au schlecht!

Anna (aus der Hütte tretend zum Abmarsch gerüstet): So das Fräulein schlaft!

Hermann: Desto besser! so sind Sie ietz so guet, thüend Sie ihri Fründin da ä na grad is Bett.

Anna: Aber bitti, was gaht ä da?

Hermann: I will nes dänn erchläre, so wyt mügli. — Alles verstahn i selber nüd.

Anna: Chömmed Sie. — (Beide führen Aurelie in die Hütte.)

Hermann (wieder heraus, aufgeregt umherstürmend): Hät men a scho so Öppis erlebt! Es Märli ist ja nüüt degäge! Hät ietz de vermaledeit Alpeklub die Hütte grad müese da ane stelle, damit myn Schatz mir zueloſi, wien ich mit der Natalie das Exercitium

duremachi. 'S Best wird ietz dann natürli sy, daß d' Anna meint, 's heb Ernst g'gulte, am End na gar mit Beede. — Oh! — (sich erholend): Jä nu de Gottsname, 's ist ietz was s' ist, — eis Guets häts au: die Situation ist eso verzwyflet, daß i ietz mues rede, wenn d'Anna chunnt. — Schüüchi hin oder her, ietz chunnts doch zuneren Erchlärig.

(Anna tritt aus der Hütte und zieht die Thür hinter sich zu. Hermann erblickt sie und prallt zurück.)

Hermann (bei Seite): Herrschaft, da ist sie scho.

Anna (mit erzwungner Ruhe): Erschrecked Sie nüd, i gahne grad durab.

Hermann: Nenei blybed Sie, blybed Sie!

Anna: Warum das? Sie händ ja meini Gsellscheft gnueg (auf die Hütte deutend).

Hermann: Nüüt, nüüt! i will ne Alles erchläre. —

Anna (ihm in die Rede fallend): Ist nüd nöthig, aber Sie müend wüsse, wienich da inne cho bin. Ich ha da obe gmalet gha und do sind Sie just mit der Fräulein Burket cho und ich, um Sie nüd z' störe, ha mich deet inne z'ruckzoge i der Meinig, dänn unbimerkt myner Wege z' gah, sobald Sie verby seied. Ich han aag'gnah, Sie gönged grad wyter zur Edelwyßblangge, astatt desse sind Sie da blybe und so bin ich leider ohni myn Wille Ohrezüüge worde vuneren Underhaltig ....

Hermann: Sie händ is ghört — natürli.

Anna: Vil nüd, nu wenigi bsunders luuti Wort vun Ine — aber gnueg um Alles z' verstah.

Hermann: Bhüetis Gott, nüüt händ Sie verstande, gar nüüt!

Anna: Jetz bitti Sie einzig, verziend Sie mer my unfreiwillig Züügeschaft und lebed Sie wohl. (Will gehen.)

Hermann (tritt ihr in den Weg): Um Gotteswille blybed Sie nu en Augeblick, ich mues es Wort mit Ine rede.

Anna (ernst): Herr Wild, ich bitte Sie, lönd Sie mi gah!

Hermann: Nei Fräulein! Ich bin emal i der Lag gsy, Ine en Dienst z'ermyse und bitte Sie defür um die Gunst mich az'ghöre — nu wenigi Augeblick.

Anna: Also — aber bitti mached Sie's churz.

Hermann: Ganz churz. Z'erſten erſuech ich Sie, vergeſſed Sie en Augeblick, was Sie vorhinnig ghört händ, ich will ene dänn Alles erchläre. Jetz loſed Sie: Syt ich under ungewöhnlichen Umſtänden Ihri Bikanntſchaft gmacht ha, hät Ihres Bild mich nümme verlah. Vu wytem bin ich Ihne nahegfolgt und einzig wegen Ihne bin ich nach Heilbrunn cho. (Anna giebt Zeichen wachſender Entrüſtung, die Hermann nicht bemerkt.) Immer meh hät ſich d'Ueberzüügig in mir beſeſtiget, daß Sie, einzig Sie, mich chönned glücklich mache.

Anna (empört): Herr Wild!

Hermann: Fräulein Anna, ich liebe Sie!

Anna: Keis Wort wyter! (ſie will fliehen.)

Hermann (ihr nacheilend und ſie an der Hand faſſend): Anna, ich liebe Sie und frage Sie: wennd Sie mich zum glücklichſte Menſche mache?

Anna (in Thränen ausbrechend): Das iſt z'vill!

Hermann: Und mich mit Ihrer Hand beglücke?

Anna (verzweifelnd): O was händ Sie mich doch nüd lah ertrinke ſeb Mal!

Hermann (ſchmerzlich): Anna!

Anna: Worum ä mir 's Lebe rette und mich dänn eſo unglaublich, eſo tödtlich bileidige.

Hermann: Bileidige — ich, Sie?

Anna: Mir vu Liebi rede, vunere Verbindig, nachdem Sie grad vorher emenen andere Frauezimmer Ihri Liebi erchlärt händ.

Hermann: Aber ...

Anna: Keis aber! Sie hend goppel luut gnueg grüeft, wo Sie der Fräulein Natalie ...

Hermann: Aber das iſt ja nu Kumedi gſy.

Anna: Kumedi!

Hermann: Es iſt wahr, die Erchlärig han ich gmacht.

Anna: Da hämmers ja!

Hermann: Aber gar nüd im Ernſt.

Anna: Jetz losed Sie . . .

Hermann: Bitt lönd Sie mi uusrede — mir händ Theater gspillt zsämme; sie hät mer aab'botte mir z'zeige, wie me e Liebeserchlärig machi.

Anna: Nei aber —

Hermann: Und ich has welle lehre, um 's by Ine aaz'wende.

Anna: Herr Wild!

Hermann: Was Sie mich ghört händ rüefe, hät mir d'Natalie Wort für Wort vorgsait gha.

Anna: Unglaublich!

Hermann: Do uf ei Mal wott sie us em Spaß Ernst mache — ich zieh mich zruck und rüefe, ich liebi en Anderi — mit dem han ich Sie gmeint — händ Sie dänn das nüd ghört.

Anna (schüttelt den Kopf): Ich ha gnueg gha am Erste.

Hermann: Do, theils us nervöser Uufregig, theils us Uebermüdig ist sie i die Omacht gfalle.

Anna: Jä und d'Fräulein Aurelie?

Hermann: Was da g'gangen ist, verstahn ich selber nüd. Sie ist uf eimal da gstande — hät schynts de letscht Theil vu der Szene mit der Natalie ghört und gseh gha, gratuliert mer, daß ich en Anderi gern heb und zwar uf en Art und Wys, daß ich gmeint ha, sie well sich selber mir als die Ander aträge.

Do säg ich ere 's göng e Dritti a und sie, uf das abe, wird eso taub, daß sie mit Hülf vu der Ueberjastig — sie ist ganz ußer Athem gsy — au e Blödi überchunnt. So ietz wüssed Sie Alles!

Anna: Und das soll ich glaube?

Hermann: S' tönt unglaubli, i gib es zue. Drum gits da nu Eis: die Fräulein müend verhört sy und selber bizüüge, daß ich d'Waret gredt han. Grad will i's wecke.

Anna: Nei, das darf nüd gscheh.

Natalie (in der Hütte): Aurelie, was thuest ä du da?

Hermann: Gottlob, sie sind vume selber erwachet, ietz werded Sie's scho ghöre.

Aurelie: Guete Tag, Natalie!

Hermann: Sind Sie so guet, stönd Sie en Augeblick deet hinder d'Hütte, ich gahne hinder de seb Felse, die werded enand sicher bychte.

Anna: Ne nei.

Hermann: Sie müend! sie müend mer Grechtigkeit widerfahre lah, wyter verlang ich nüüt. Gschwind, gschwind, eb sie usechömmed.

Anna: Nu denn am End. (Sie verbergen sich wie angegeben.)

(Die folgende Unterhaltung wird durchweg mit lauter Stimme geführt.)

Natalie und Aurelie treten aus der Hütte.

Aurelie (sich umsehend): Wo ist er ä? Herr Wild!

Natalie: Herr Wild!

Aurelie: Er ist furt.

Natalie: Und mir ellei da obe!

Aurelie: Jetz wege sebem isch glych, der Eduard mues bald da sy. — Aber gäll, Natalie, dyni Liste händ der nüüt gnützt.

Natalie: Und dyni?

Aurelie (sich auf der Bank vor der Klubhütte niederlassend): Ja 's ist wahr. Mer müend is dry schicke.

Natalie (setzt sich zu ihr): Und nüüt merke lah, seb ist 's Gschydist.

Aurelie: Sait er ächt nüüd?

Natalie: De Hermännli?

Aurelie: Ja.

Natalie: Ä bhüetis, da bist guet sicher.

Los ietz, dy Confurrenz uf der Syte glah, das ist ietz ja glych, weil 's Beide gfehlt häd: sünd und schad isch es doch, daß 's mer nüd grathen ist; das Mal hani würkli gmeint, 's sei druff und dra! Mues der's säge, wie 's g'gangen ist?

Aurelie: Pa ja, me lehrt nie z'viel.

Natalie: Also los. Ich bi scho z'Heilbrunn gsy, won er hindere cho ist, eso blöd und tuuch, daß ich gmeint ha, er heb na nie es Frauezimmer aag'lueget!

Aurelie: Ja derig sind die rechte! die sind gwönli verliebt bis über d'Ohre!

Natalie: Ebe chunnts wider e däweg uſe!

Aurelie: Ja er hät mer gſaid, es ſeig e Dritti umme. Wer iſt eigetli d'Wildin, die ächt?

Natalie: Hä allweg da 's Brunnerli.

Aurelie: Was, dä Schlirpi da vu Maleri?

Natalie: Natürli, die zwei ſind wegen enand dahindere cho, das bin ich ietz ſicher. — Alſo ich, i myner Tummheit, han dä Wild — en ungſchleckte Bär, wenn 's je eine g'geh häd! — i d'Kur gnah und em e chli Galanterie bybracht i der Meinig, er erwarmi dänn deby und ich chönn g'legetlich d'Feſtig im Sturm yneh.

Aurelie: Das bigryfi, das hätti ä eſo gmacht.

Natalie: Ebe. D'Mame hät mer's ä agrathe.

Aurelie: Und da obe häſt gſtürmt?

Natalie: Und wie! 's iſt originell. Wenn 's ietz ſcho letz ggangen iſt, ſo freut 's mi en Art doch! Denk nu, ich han em gwüßt az'geh, ich well em zeige wie men e Liebeserchlärig machi — er häd nämli gſaidt gha, er chönn das nüd — und do won er uf mys Diktat mir ſy Lideſchaft b'bychtet häd, da chehr ich uf eimal de Spieß um und machen Ernſt. Do ebe han ich gmeint i chönn en mit eren Umarmig par surprise ummelupfe.

Aurelie: Und biſt abgſchlipft. Schad.

Natalie: Ja. Dä Schlufi häd dänn na eſo Ernſt etwicklet by ſyner Erchlärig; grüeft häd er, es häd es Echo g'geh bis deet uſe, und es paar Auge häd er gmacht, 's iſt würkli e ſchöns Luege gſy. Aber ebe, dä häd a ſys Brunnerli denkt. Aber wie iſch dänn dir ggange?

Aurelie: Hä eifach. Punkto Erfolg wie dir, blos das ich mi nüd ſo wyt uſe glah han.

Natalie: Seb wemmer hoffe, wo d'erſt geſter acho biſt.

Aurelie: Jetz wege ſebem wett i nüd vill ſäge. Der erſt Epfang geſter dur de Herr Wild hätt mer ſcho chönne Mueth mache: er hät mich vu ſich uus grad ygg'lade, en uf euere botaniſche Exkurſione z'bigleite, ſo daß ich gſeh han, daß er dich gern wurd abſchuufle.

Natalie: Dä Verräther!

Aurelie: Ich has schlau gmacht, ich han ihn lah cho. Ich han em gratuliert, daß er en Anderi well, nüd dich.

Natalie: Danke.

Aurelie: Bitte — und han en gwüeßt derzue z'bringe, daß er mer sägi, wer 's sei.

Natalie: Und do wen häd er gsaid?

Aurelie: Mit ere prächtige Grobheit said er eifach e Dritti. Do han em e chli en Etrüstigsszene gmacht, aber die Müedi hät mi möge.

Natalie: Wie mich au. Ja weischt byn eus diheime hätt ich ä nüd riskiert was da obe; aber ich weiß nüd, in Berge hät me halt viel meh Schneid und macht sich am End nüd so vill usere ungraden Umarmig.

Aurelie: Ebe wie 's i dem Tyrolerliedli heißt: Auf der Alm da giebt 's ka Sünd.

Natalie: Grad das meini.

Aurelie: Es ist ä kä Sünd, was mir hend welle. Mir meined 's ja guet.

Natalie: Mir stryched doch kene Ehmanne nahe.

Aurelie: Mir wend ja nu selber hüürathe.

Natalie: Und wie gern.

Aurelie: Ich luege ken Herr meh a, wenn ich emal en Mah han.

Natalie: Myne mues ä z'friede sy mit mer.

Aurelie. Leider sind mer nanig so wyt, sunder hüt mues ich säge: Condoliere Fräulein Natalie.

Natalie: Ein dito, Fräulein Aurelie, und guet Glück 's nächst Mal.

Aurelie: Ebefals ein dito. Aber 's nächst Mal lieber Jedes für sich, ohni Wettlauf.

Natalie: Ja ich han ä gnueg übercho da ufe.

Aurelie: Also simmer ietz wider gueti Kamerade!

Natalie: Yverstande.

Aurelie: Chum Schatz! (küßt sie.)

Natalie: Gern. (Giebt den Kuß zurück.)

Siebente Szene.

Eduard hinkt heran.

Aurelie: Lueg ietz da der Eduard. Das ist en Ggriggi! Dä wird ietz thue, wenn er grad wider sötti durab mit is!

Natalie: Mer wend en e chli söpple, 's ist mer drum.

(Eduard setzt sich vor die Hütte.)

Aurelie: Mir au.

Natalie: Ah, Herr Hochklubist, Sie gsehnd aber stramm uus!

Aurelie (zu Natalie): Er will morn ufs Rothhorn.

Natalie: Schad. Ich thäts nüd underem Matterhorn, wenn ich ihn wär.

Aurelie: Oder ich gieng gar uf de Rigi.

Natalie: Per Yseban.

Eduard: Nu wyter, genierid i emmelä nüd, lönd sie use, die Täubi!

Natalie: Was Täubi?

Aurelie: Täubi! ha ha.

Eduard: Oder säged mynetwege Wildi, wenn er lieber wend. Meined er i gsech nüd, wie 's stönd?

Natalie: Losed ä da!

Aurelie: Dä Hexemeister!

Eduard: Ir wäred nüd so guet Fründ z'sämme, wenn 's Eim vum eu guet ggange wär! Agrennt sind er an fuule Chöpfe, all Beed!

Aurelie: Gschäch nüüt Böses.

Natalie: So fuul Chöpf sind brüchig.

Aurelie: Die gend nüd emal blau Mose.

Eduard: Dänn weusch ich wyters gueti Gsundheit und vorläufig na guet Nacht, ich will ietz go schlafe. (Will in die Hütte. Aurelie eilt herbei und vertritt ihm den Weg.)

Aurelie: Ja warum nüd gar! Du chunnst ietz grad mit eus durab!

Eduard: Chönnst mi ä alüge!

Aurelie: De wirst di goppelä geniere schlechter Berg z'styge als mir.

Eduard: Das ist mir glych — 's cha Jedem passiere, daß er nüd grad z'weg ist. — Ich chann ietz eifach nüd durab.

Aurelie: Guet, dänn gömmer ellei. Chumm Natalie!

Natalie: Adie, Herr Hochklubist! söllenen öppe na gschwind en Photograph da ufe schicke?

Aurelie: De gäbist e wundervolls Bild, de reinste Doctor Güssfeldt.

(Die Beiden gehen langsam nach dem Hintergrund.)

Eduard: Die Tunnersmaidli! ietz mues i doch mit ene, denn eh weder nüd chunnts eso use, daß me mich mues durab schleike, und da simmer die Chind grad recht. Mer sind dänn alli drüü blamiert und so chunnt ämmelä nüüt uus! (er ruft): I chumme! (Hinkend ab mit den Mädchen.)

Achte Szene.

Hermann und Anna treten aus ihren Verstecken hervor.

Hermann (triumphirend auf Anna zueilend): Händ Sie ghört?

Anna: Ja.

Hermann: Und? ist ietz nüd Alles wien ich gsaid han?

Anna: Das wol; aber . . .

Hermann: Aber?

Anna: Wie chann ich Ine glaube, nachdem Sie der Fräulein Natalien eso de Hof gmacht händ?

Hermann: Ach, das ist ja Alles nu gsy, um mir my Schüüchi abz'gwänne, daß ich's dänn wage chönn, mit Ine z'rede. Sie wüssed ja, daß ich Ine gegenüber immer dagstande bin wien en Schuelerbueb.

Anna: Also händ Sie d'Fräulein Natalie vu Anfang a für de Naare gha?

Hermann: Vu Afang a!

Anna (seufzend): Da mues ich wider säge: wie chann ich Ine glaube, nachdem Sie das Fräulein ä däweg täuscht händ?

Hermann (erschrocken): Aber Sie händ doch ietz selber gseh, daß es sich ume Kokette ghandlet häd!

Anna: Das wol, aber erstes händ Sie das nüd eso bstimmt gwüßt und zweites, wenn's Sie 's ä gwüßt hätted, so hätted Sie doch e frivols Spil mit ere tribe.

Hermann: Frivol — nei gwüß nüd, aber unüberlegt, ja das. Lönd Sie Gnad für Recht ergah; bedenked Sie, daß wenn ich gfehlt han, es nu us Liebi zu Ine gscheh ist.

Anna (schmerzlich): Hend Sie, ich chas nüd verwinde!

Hermann (düster): Wenn Sie so hart sind, dänn bin ich allerdings ..... rettungslos verloren!

Anna (erschrocken): Was säged Sie?

Hermann (seinen Vortheil wahrnehmend): Rettungslos verloren.

Anna (verhüllt ihr Gesicht).

Hermann: Sie kenned villicht dä Uusdruck; ich ha die Wort glese uf ere Zeichnig (Anna stöhnt) vunere gwüsse junge Dam, die in Sache des Zartgefühls die strengsten Aforderigen an Anderi stellt.

Anna (schluchzt).

Hermann: Was sie fryli nüd hinderet, selber muethwilligi Karikature z'zeichne

Anna (schluchzt stärker).

Hermann: Und dito Glosse drunder z'schrybe.

Anna (zerknirscht): Ja strafed Sie mi nu, i has verdienet!

Hermann (schalkhaft): Wend Sie mer d'Straf überlah?

Anna (ahnungslos): Ja.

Hermann: Guet, so müend Sie zur Straf —

Anna (blickt flehend auf).

Hermann: Mich als Brüütigam aneh.

Anna (verwirrt): Ne nei, so gilts nüd!

Hermann (ihre Hand ergreifend): Wo woll, Anna! Sie händ sich dur die Wort uf dere Zeichnig verrathe und ich lahne Sie nümme gah! Was mir Beidi gfehlt händ, ist nüt derart, daß eusers Lebesglück drüber soll Schiffbruch lyde. Jugedliche

Muethwillen ist uf beide Syte d'Schuld und — (sie an sich ziehend, leise) Liebi. — Sie bruuched mer ietz gar nüüt wyter z'säge. — Chömed Sie ietz mit mer zu Ihrer Mame; uf em Weg wird sich wol na Einiges abkläre. — (Während sie zusammen abgehen fällt ein Zwischenvorhang.)

Verwandlung.

Hintergrund wie zu Anfang des dritten Aktes. Mittel- und Vordergrund Felsen, Rasen, Tannen und Laubholz. Die Szene stellt eine noch tiefere Stufe des Gebirges dar als zu Anfang des Aktes. Volle Tagesbeleuchtung.

Neunte Szene.

Jean und Rosa arrangiren ein Frühstück auf einem Tischtuch, das im Mittelgrund der Bühne auf den Boden gebreitet ist.

Jean: So, wegen eus chönned ietz die Herrschafte cho wenn 'ſ wend. Das Ding hät chic. Seh wie ist ä dä Caviar? (nimmt mit seinem Taschenmesser eine Probe.) Ääh! fein! veritablen Astrachan! Das ist kä Sago mit Schuehwichsi, wiemen öppedie überchunnt! Wottst ä e chli, Rose? (offerirt ihr eine Messerspitze voll.)

Rosa: Ä pfittuusig!

Jean: Dänn nimm ich's! Ää!

Rosa: Wie chammen ä so Züügs esse!

Jean: Jä, das verstahst du nu nanig! Weischt eso appetitlichi Sache wie Forelle, poulets, Rehbrate, das cha jede Scheerschlyfer esse, aber eso Austere, Caviar, Schnegge, weist Sache, wo eigetli eso recht gruusig sind, das ist öppis anders, das chönned nu die Vornämme.

Rosa: Wieso chasches denn du?

Jean: Jää, das ist so e Sach! d'Vornämmi lyt im Bluet! Es lauft Mängen umme, dä Talent zum e Herr hätt und ist en arme Tüüfel, zu dene ghör ich. — Lueg mich ietz emal a! isch ietz nüd ebig schad, daß ich nüd e feins Hotel oder wenigstens e feins Restaurant füehre?

Rosa: Pa, 's macht si.

Jean: Was? ich, mit myne Sprachkenntnisse, corpo di Bacco! mit myner Welterfahrig, parbleu! Ich wett dir die Frönden epfange, potz Dunstig inne! wart i will ders emal zeige. Du stellst ietz en Engländer vor, wo i mys Hotel wett; dänn chäm ih z'schüüße ... (Er tritt zurück und geht Rosa eilig mit vielen Bücklingen und Händereiben entgegen.) Good morning, sir — how do you do, sir. — Sie wünschen ein Zimmer — very well. — Jean, Numero fünf — schönes Wetter, nicht wahr, really beautiful. — Sie speisen table d'hôte — wir haben zwei tables d'hôte, um ein Uhr à trois francs cinquante und um six o'clock at four francs. — Gäll hä Rose. (Er küßt sie, sie gibt ihm eine Ohrfeige.)

Rosa: So miechs der Engländer.

Jean (seufzend): Keine Rosen ohne Dornen. — Nei weischt, es Hotel wär mer eigetli nu z'viel, aber so es Café — wie wär das schön, du säßist hinderem Büffet und hättist nüüd z'thue als Geld z'zähle und d'Chellner z'kujoniere.

Rosa: Und mit de junge Herre z'schwätze.

Jean: Aah! das wettist du? jä, so isch ietz nüd brezis gmeint!

Rosa: So! heb ämmelä scho Angst! 's ist wol früeh, weist ich bin na myni Rose, nanig dyni!

Jean: Ach ebe!

Rosa: Jetz chumm, wenn d'doch eso en guete Chellner witt sy und hilf mer de Wy und s'Bier deet durre träge, mer wend 's e chli in Bach inne stelle.

Jean: Oui, ma chère. (Sie ergreifen Jedes einige Flaschen und tragen sie nach dem Hintergrund, wo sie sich aufhalten, bis sie gerufen werden.)

Zehnte Szene.

Vorige. Frau Burkhard von rechts auftretend, sich fächernd.

Frau Burkhard: Puh, häts da wider Breme! me wird fast gfresse. Und dem sötti me säge Vergnüege! Guet, daß men

öppen emal ellei ist und sym Ärger cha Luft mache; men erstickti sust na dra! Wie isch ächt der Natalie ggange! hoffetli guet, so chönned mer bald wider hei. Züri ist halt doch Öppis anders! ich gäb myn Erggel nüd um all die Ussichte dahinne, da lob' ich mir d'Bahnhofstraß, da hät's doch Lüüt! — E schlaus Chind ist my Natalie, das mues i säge! Nu sie hät's nüd gstole! — Wie sie gester gwüßt häd dä Herr Wild umez'lupfe, daß er mit ihren ellei zu dene müede Chöpfen ufegöng, das ist es Meisterstuck! me sötti meine, das müesi g'rathe!

Elfte Szene.

Vorige. Samuel von links mit Anna's Sachen.

Frau Burkhard: Da chunnd goppel de Samuel? Richtig. Guete Tag, Samuel.

Samuel: Guete Tag wuol.

Frau Burkhard: Woher, woher?

Samuel: I bi gad e chli z'Alp gsy.

Frau Burkhard: So, das ist schön. Wo ä?

Samuel (deutet nach links oben): Dert obe, byn fuule Chöpfe säged mir.

Frau Burkhard: Das sind ä Näme. Händ er my Tochter villicht atroffe?

Samuel: Eui Tochter? ist das die, wo mit dem Professor gaht go chrüütle?

Frau Burkhard: Ja ja, die isch es.

Samuel: Ja fryli, die hani atroffe.

Frau Burkhard: Mit dem Herr Professer?

Samuel (schmunzelnd): Ja ja, scho scho.

Frau Burkhard: Sust ist Niemer bynene gsy?

Samuel (wie oben): Nei, nei, seb wär ja schad gsy!

Frau Burkhard: Meined er?

Samuel: Jä meined ihr, mir Berglüüt verstönded derigs nüd?

Frau Burkhard: Ja ja, ihr sind meini en schlaue. — So, also händ er sust Niemer atroffe?

Samuel: Atroffe? Jä wol, seb scho; 's hät e ganzi Buschle Lüüt da obe.

Frau Burkhard: Wo dänn?

Samuel: Gad e Viertelstund wyter unne als de Professer und eui Tochter.

Frau Burkhard: Kurgäst?

Samuel: Scho scho. Da dä ander jung Herr, wo da i der Meinig eso d'Wade fürelaht und die Jumpfer — i glaube 's ist syni Schwöster.

Frau Burkhard: Die sind au zun fuule Chöpfen ufe?

Samuel: Sie wol, sie ist gsprunge wien es Gamsthier, er ist müede gsy.

Frau Burkhard: So! danke für d'Uuskunft.

Samuel (wendet sich zum Gehen): Adie wuol.

Frau Burkhard: Adie, Samuel. — Was träged er ä deet?

Samuel (sich umwendend): Das ist de Werchzüüg vu myner Jumpfer, wüssed er, vu der ganz junge, wo eso d'Berg abschrybt.

Frau Burkhard: Jä, sind ihr mit dere ...

Samuel: An fuule Chöpfen obe gsy. Ja ja, mer sind lang vor den Andere dobe gsy.

Frau Burkhard: Jä und ietz wo ist die Jumpfer?

Samuel: Dobe. Si hät mi hei gschickt, sie chömm dänn mit dem Professor und euer Tochter nache.

Frau Burkhard: Häd sie dänn gwüßt, daß die chömmed?

Samuel: Gseh hät's si's, wo s' duruuf cho sind. So ietz guete Morge wuol.

Frau Burkhard: Adie, Samuel!

(Frau Burkhard bleibt in Gedanken versunken stehen, Samuel will nach rechts abgehen und kreuzt sich mit den von da auftretenden Direktor und Frau Stadtrath.)

Zwölfte Szene.

Vorige, Direktor, Frau Stadtrath.

Direktor: He Samuel, woher?

Samuel (still stehend): Vun fuule Chöpfe.

Direktor: Häts Edelwyß da obe?

Samuel: Edelwyß wie Bach, ganz Schlitte voll chönnt men abe füehre. Adie wuol.

Direktor: Adie, Samuel. (Samuel nach rechts ab.)

Dreizehnte Szene.

Jean und Rosa im Hintergrund, Frau Burkhard, Direktor, Frau Stadtrath.

Direktor: Ah, Frau Burket! Sie sind z'erste da obe gsy?

Frau Stadtrath: Ja ja, Sie händ halt na jüngere Bei weder mir.

Frau Burkhard: Ach i dene Berge wirds eim gar wohl. 'S ist doch wundervoll da obe.

Frau Stadtrath: Gelled Sie!

Frau Burkhard: Ja! wemme nu länger chönnti da blybe! 's wird mer wind und weh, wenn i wider a das Züri denke, da die langwylig Bahnhofstraß und dänn dä Gräbel de ganz Tag!

Frau Stadtrath: Pah, ich ha's ietz nüd eso; ich bin gern dahinnen und gahne gern wider hei.

Direktor: So ietz wemmer aber zuesitze.

Frau Stadtrath: Jä ist das für eus? (auf das déjeuner deutend.)

Direktor: Jä gälled Sie!

Frau Stadtrath: Wowoll, da häts ämmelä gnueg Sache.

Direktor: Warted Sie nu, 's git scho Liebhaber.

Frau Stadtrath: Jä wen erwarted Sie dänn na?

Direktor: Euseri Touriste müend all zsämme da durre im Heiweg; da chömmed all Weg zsämme vu denen Alpe da obe. — Jean!

Jean und Rose eilen herbei.

Direktor: So, sind die wieder byn enand gsteckt! Da, leged die plaids e chli anne.

Jean: Very well, Sir.

(Jean und Rose bedecken die Felsblöcke und den Boden um das Tischtuch mit den plaids.

Vierzehnte Szene.

Vorige. Fein und Frau Brunner, von rechts.

Direktor: Jä was, Frau Brunner, Sie händs ä na gwaget!

Frau Stadtrath: Das freut mi ietz doch ä recht, daß Sie na chömmed.

Frau Burkhard: Charmant! (bei Seite) Das ist verdächtig.

Frau Brunner (zu Direktor und Frau Stadtrath): Denked Sie de Herr Fein ist so güetig gsy und hät mich da ane bigleitet, sust hätt ich mi nüd so wyt gwaget.

Direktor: Bravo, Herr Wirth, das händ Sie guet gmacht.

Fein: O bitte, 's häd mi selber gfreut, wider emal e chli en Lauf z'mache und denn möchti ä dene deet e chli uufpasse. (Er tritt zu Jean und Rose.)

Frau Brunner: Ich bin ietz so froh, au na öppis vu der herrliche Gebirgswelt z'gseh, vor mer wider abreised.

Frau Burkhard: Jä wend Sie scho wieder hei?

Frau Brunner: Ja ebe, morn mues es sy.

Direktor. Ä 's ist ne nüd Ernst, mir lönd Sie nüd furt.

Frau Stadtrath: Mir müend Sie ha zum Boston; die Junge spieled nüd immer mit is.

Direktor (bei Seite): Die spieled lieber mariage.

Frau Brunner: Ich blybti gwüß gern und 's thät mer ä guet, aber i ha gestert en Bricht übercho — es sind wichtigi Familiegründ, die mich heirüefed.

Direktor: Über die Heirei' reded mer dänn na, ich glaube ietz vorläufig nanig dra. — Ämmel de Znüüni wemmer is ietz nüd dur Abschiedsgidanke lah verderbe. — Lueged Sie, d'Tafelen ist parat, sitzed Sie zue.

Frau Stadtrath: Das ist gwüß en Wix vun Ihne, Herr Direkter, Sie sind 's im Stand.

Direktor: Meined Sie?

Frau Stadtrath: Ja ja, Inen ist nüd z'troue. (Die Gesellschaft lagert sich.)

Fein: So, ietz wünsch ich dene Herrschafte gueten Appetit.

Direktor: Danke. Aber Sie halted doch au e chli mit?

Fein: Dankene, i ha nüd der Zyt, i mag ietz grad na hei ko, bis 's Pöstli wider unnen ufe chunnt. Hoffetli bringts e chli Lüüt.

Direktor: Das weusch ich Ine, Sie verdieneds.

Fein: Also lebed Sie wol! 's Mittagesse rüstene hütt uf die drüü, also dörfed Sie herzhaft z'nüüni neh.

Direktor: Guet, guet, das wemmer ä, also adie, Herr Wirth!
Frau Stadtrath: Lebed Sie wol!
Frau Burkhard: Chömmed Sie guet hei!
Frau Brunner: Dankene na vil Mal.

} Rasch nach einander.

(Fein nach rechts ab.)

Fünfzehnte Szene.

Vorige, ohne Fein.

Direktor: Ich han en bäumigen Appetit.

Frau Stadtrath: Ich meinen ich mög au.

Direktor: Jean, was hämmer da?

Jean: Caviar de Russie, Sardines de Nantes, poulets de Bresse, Salami di Milano.

Direktor: Nüüd Englisches?

Jean: Oh yes, potted tongue und pale ale.

Direktor: Also düütsch ist nu Brod und Wasser.

Jean: Und de Wy. Margräfler und Oberländer.

Direktor: Jä wo hend er dä?

Jean: A der Chüeli, im Bach änne. Soll i hole?

Direktor: Spring, Perle aller garçons. (Jean im Galopp ab.) Jetz gryfed Sie aber zue.

Sechszehnte Szene.

Vorige. Natalie, Aurelie und Eduard von links, Eduard in geheuchelter Frische.

Frau Stadtrath: A ha, da chund efangen es Trüppli.

Direktor: Hoch die drei Eidgenosse! (Steht auf und die drei treten näher.) Chömmed Sie zuenis, Sie werded müed sy.

Eduard: Müed? Ja woher ä! für en Clubist mag si so en Spaziergang ja nüd verlyde. (Er knickt plötzlich ein und fällt, Direktor fängt ihn auf.)

Direktor: Ne nei, Sie falled nüd um, wemme Sie hebt. (Er führt ihn zu einem Platz, wo Eduard sich niederläßt und an einen Felsen lehnt; er schläft sofort ein.)

Frau Burkhard (zu Natalie, bei Seite): Und?

Natalie: Nix.

Frau Stadtrath: Wo händ Sie ietz d'Edelwyß?

Natalie: Mer händ e keni gfunde.

Aurelie: Es hät gar e kei da obe.

Direktor: Oder bringts öppe de Herr Wild?

Frau Stadtrath: Jä so de Herr Wild! bitti wo händ Sie ä dä?

Natalie: Er chunnt hinnedry.

Direktor (bei Seite): Wie de Trumpfpuur. (Laut) Häd er öppe neimen es Gemsi uufg'jagt?

Natalie: Nei, er häd gsaid, er well Naatere mit hei bringe.

Direktor: Potz Herrschaft! wenn s'em nu nüd etschlipft sind, sust sind s' am End na vor ihm da. — Jetz aber myni Dame, bitti gryfed Sie zue.

Siebenzehnte Szene.

Vorige. Anna von links.

Frau Burkhard: Lueged ä da, d'Fräulein Brunner!

Natalie: Ganz ellei!

Frau Brunner (aufstehend): Anna!

Anna (jubelnd): Mame! jä was! du da! (Sie grüßt flüchtig die Gesellschaft und sagt zu ihr): Bitti, lönd Se si ä gar nüd störe! (Dann leise zu Frau Brunner): Bitti, chumm ä gschwind e chli uf d'Syte.

Frau Brunner (zur Gesellschaft): Etschuldiged Sie en Augeblick. (Sie treten bei Seite und sprechen leise miteinander.)

Aurelie (leise, zu Natalie): 's ist im Blei.

Natalie (leise, zu Aurelie): Glaubes au.

Frau Stadtrath: Was häd ächt ä d'Fräulein Brunner, sie hät ganz rothi Auge.

Frau Burkhard: Denk vun Breme.

Direktor (bei Seite): Brem di du selber!

Frau Stadtrath: De Herr Wild!

Achtzehnte Szene.

Vorige. Hermann von links.

Hermann (anscheinend unbefangen, aber stets nach Anna und ihrer Mutter schielend, grüßend): Ah! da trifft me ja die ganz Gsellschaft byn enand! jä was! und sogar d'Frau Brunner häts gwaget (Anna winkt ihn herbei), die mues i doch extra go bigrüeße.

Direktor (zu Frau Stadtrath, leise): Deet änne git's en Abschied.

Frau Stadtrath (idem): Das wär aber nüd was Sie erwartet händ.

Direktor (idem): Wol ebe, e Jumpfer Brunner nimmt Abschied.

Frau Stadtrath (idem): Wil sie e Frä Wild gitt, jä so? Aurelie und Natalie essen tapfer. Frau Burkhard lorgnettirt nach der Gruppe Annas. Kurze Pause. Man sieht, wie Hermann und Anna sich umarmen.

Hermann, Anna und Frau Brunner treten zur Gesellschaft.

Frau Brunner: Ich ha d'Ehr, Ine da es Bruutpaar vorz'stelle.

(Alle stehen auf. Aurelie giebt dem schlafenden Eduard einen Rippenstoß. Derselbe erhebt sich etwas, reibt sich die Augen und legt sich wieder schlafen.)

Direktor: Gratulieren allersyts vu Herze.

Frau Stadtrath: Und ich au. Es freut mi, i cha nüd säge wie.

Frau Brunner: Dankene, dankene.

Direktor: Jetz reised Sie aber nüd ab.

Frau Brunner: Emmel nüd morn.

Direktor: D'Familiegründ halded ietz uf disi Syte. — Mer sind halt ebe in Berge, da chehrt 's Wetter gschwind.

Frau Brunner: Hoffetli blybts ietz aber.

Direktor: Fryli, fryli — 's heißt vu ietz a nu na: keine Aenderung im Witterungscharakter.

Direktor tritt zu Jean, welcher Flaschen entkorkt, und füllt Gläser. Frau Stadtrath tritt zu Frau Burkhard und redet mit ihr. Anna und ihre Mutter reden leise mit Hermann; dieser tritt, während sie zurückbleiben, zu Aurelie und Natalie, die im Vordergrunde stehen.

Natalie: Gratulierene Herr Wild.

Aurelie: Ich au.

Hermann: Jä würkli? (zu Natalie) Sie sind mer nüd bös, Fräulein?

Natalie: Bitti, worum ä?

Aurelie: Aber losed Sie, Herr Wild, das säged Sie dänn Niemertem, daß mir zwei (auf Natalie und sich deutend) da oben e chli ohnmächtig worde sind.

Natalie: Daß mer d'Bergchranket gha händ et caetera.

Hermann: Ne nei, sind Sie ganz ruehig. Und wüssed Sie was, Fräulein Natalie, ich möcht Sie ietz scho zu mym Hochsig ylade, und Sie au, Fräulein Aurelie.

Natalie: Isch nen Ernst?

Hermann: Allweg! scho us Dankbarkeit.

Aurelie: Natali los! (Die Beiden treten auf die Seite.)

Aurelie: Was meinst, gömmer?

Natalie: Natürli gömmer. Kä besseri Glegeheit als es Hochsig, um neui Bikanntschaften azknüpfe. (Sie treten wieder zu Hermann.)

Natalie: Also mer nemmed Ihri Yladig mit Dank a.

Hermann: 'S freut mi herzli. (Sie schütteln sich die Hand.)

Direktor: Jetz chömmed Sie aber go astoße!

Während des Anstoßens treten Jean und Rosa nach vorn.

Jean: Glust's di ietz nüd?

Rosa (nestelt an der Schürze).

Jean: Rose, my Alperose, lueg ä wie schön, eso es Bruutpaar!

Rosa: Ja das weiß i scho — halt di ietz guet bis in Herbst, dänn wemmer öppe luege.

Jean (stößt einen Jauchzer aus).

Direktor: Was gits ä deet vorne?

Jean: Exgüsi — 's ist nu us Freud am schöne Wetter.

Direktor: Was es doch nüd Alles git, wemmen i d'Edelwyß gaht!

Frau Stadtrath: Alles, nu kä Edelwyß.

Anna: Wol fryli, ich ha gfunde. (Öffnet ein Körbchen.) Da häts für die ganz Gsellscheft. (Allgemeines Ah!)

Hermann: Aber 's schönst bhalt ich für mich! (Er zieht Anna an sich.)

Der Vorhang fällt.

Druck von Fisch, Wild & Cie. in Brugg. — 87715

11. Kanton Solothurn, 1. Heft. Dr Tannhöfer, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. 'S Wydebüßeli, eine Dorfgeschichte v. J. Hofstätter. Aus der Lebensgeschichte des Gunzger Hans, v. J. Joachim. 2c. 2c.

12. Kanton Bern, 2. Heft. Was heimelig syg, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Heimelig, v. J. C. Ott. Abendlied, v. G. J. Kuhn. Schwizer-Heiweh, v. J. R. Wyß, dem jüngeren. Sehnsucht nach der Heimat, v. G. J. Kuhn. 2c. 2c.

13. Kanton Basel, 3. Heft. Das Schülertuch, v. K. R. Hagenbach. Der Häfelimärt, v. E. Kron. Die Lumpensammlerin, v. Ph. Hindermann. Eines alten Bürgers Festgruß an Hans Peter Hebel, v. K. R. Hagenbach. Ufem Minsterthurm, v. Th. Meyer-Merian. Der Zopf, v. J. Mähly. 2c. 2c.

14. Kanton Zürich, 2. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Aug. Corrodi: Vor alter Zyt. Min Hans. Selbstbeherrschung. 'S Anneli. Es Wätter im Wald. De Vikari. De Vikari schrybt an en alte Fründ z'Basel. Schwizer-Idille. Diheim. Schwizerisches Chernebrod. Amanda, Lustspiel.

15. Kanton Zürich, 3. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Jb. Stutz: 'S Storchenegg-Anneli ist i der Stadt inne z'Dorf gsy. Schrecken und Verwirrung. Das bescheidene Beeteli. 2c. 2c.

16. Kanton Zürich, 4. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. Jb. Stutz: Kriegsjammer oder de Heiri mueß ge Basel. Hansels Klage. Berufswahl. 'S Leuewirts Chind hät i der Chile bbättet. 2c. 2c.

17. Kanton Zürich, 5. Heft. Ausgewähltes aus den Schriften v. J. M. Usteri. De Vikari. Aus dem „Herr Heiri". Berglied. Was i gern möcht. De verliebt Rächemeister. So wird 's cho. Kinderlieder. 2c. 2c.

18. Kanton Solothurn, 2. Heft. 'S Anneli unter der Bornlinde, v. B. Wyß. Die Wildsaujagd im Hersiwald bei Solothurn, v. A. Glutz. Dr Tüfel chönnt dr Lätz näh, v. F. J. Schild. 2c. 2c.

19. Kanton Graubünden, 1. Heft. Das alt Mändli am Flüela, v. A. v. S. Eine ländliche Conversation in St. Antönien, v. Leonhard Pleisch. I weiß Öppis! Nach Andreas Barfuß. 2c. 2c.

20. Kanton Thurgau, 1. Heft. Der Pfarrer als Korbmacher, v. J. Christinger. Eine ländliche Brautschau, v. J. Erni. D' Sponsari, v. J. H. Thalmann. De Hundsmörder vor Gricht, v. G. Bion. D' Kaffivisite, v. J. H. Thalmann. 'S Glück, v. K. Nußbaumer. Wer chlopft? v. R. Sigwart. 2c. 2c.

21. Kanton Zug, 1. Heft. 'S Ägerital, v. Th. Nußbaumer. Zugerburgerlied, v. J. Bossard. Ein Waschweibergespräch, v. C. C. Keiser. Zwiegespräch zwischen einem Bauern und seiner Frau, v. J. Bossard. 2c. 2c.

Kanton Freiburg, 1. Heft. Der verliebte Hans Joosi, v. H. Nydegger. Volksschwänke: Der reservirte Platz, v. H. Nydegger. Die hundert Messen, v. H. Nydegger. Der schreckliche Traum, v. H. Nydegger.

Kanton Wallis, 1. Heft. Die Räuber im Pfinwald, v. Pfr. Lehner. Die Vorladung vor Gottesgericht, v. Pfr. Lehner. Der Untergang von Täsch, v. Pfr. M. Tscheinen. Das Holzhaus in Naters, v. Pfr. M. Tscheinen. 2c. 2c.

22. Wörterverzeichniss, Nachwort, Berichtigungen und Ergänzungen zu Heft 1—21.

23 u. 24. Kanton Basel, 4. u. 5. Heft. Krusi-Musi. E famos Kiechlirezept us der Frau Sybille-n ihrem Kochbiechli (Basl. Nachr.) Wie der Ruedi B. e Schatz gfunde het (Schweiz. Volksfr.). Was mim Ma, im Großroth X., passiert isch. E wohri Gschicht (Schweiz. Volksfreund). Fatali Verwerlige. 2c. 2c.

25. Kanton Zürich. 6. Heft. Züritüütsch, e dramatisches Läbesbild i 3 Acte, von W. F. Niedermann.

26, 27, 28. Für d'Chinderstube. 1.—3. Heft. I. Wiegenlieder. II. Abend- und Morgenlieder. III. Schoßreime und Plaudereien. IV. Kinderfreunde a. d. Thierwelt. V. Tanz u. Spiel. VI. Haus, Schule, Leben. VII. Jahreszeiten. VIII. Heimat und Vaterland. IX. Märchen, Erzählungen, Sprichwörter.

29, 30. Bilder aus dem Volksleben des Vorder-Prättigau's, von Michael Kuoni. Bauerntypen. Die Hexengerichte im Prättigau. Der Spusagang: D'Bakanntschaft, d'Aafroog und a schlächtä Bscheid, d'Liabi in großa Nöta, Stürvis, d'Sach chunnt uus, di Flühenda hend guats Gfell.

31, 32. Kanton Luzern. 2. u. 3. Heft. Luzerner Wiehnechtsmusikante, v. M. Schürmann. Fürio, Mördio, Hälfio! Es Gschichtli für d'Fasnecht, v. Rämmert vom Mösli. En Uusschießet bi=n eus deheim im Habsburgeramt, v. J. Roos. Ne Michelschrütz=Chilbi vor öppe zwänzg Johre, v. J. Roos. ꝛc. ꝛc.

33. Kanton Thurgau. 2. Heft. Wie Eine dur d'Lottery sy Glück gmacht hät, v. B. Stell. E liebi alti Schachtle, v. U. Rorschach. Weles ist de Bättelvogt? v. U. Rorschach. Artikel 39, v. U. Rorschach. ꝛc. ꝛc.

34. Kantone St. Gallen und Appenzell. 2. Heft. Gott grüezi, v. A. Halder. Bim Neujohr=Yüüte, v. A. Halder. Juhe! Gest ha=n i de Gugger ghört, v. A. Halder. Der Heuet, v. J. B. Forrer. 'S Webe, v. J. G. Künzli. E gfählts Chind, v. J. Feurer. 'S Schätzli im Wald, v. A. Halder. ꝛc. ꝛc.

35, 36. Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden, 2. u. 3. Heft. Uri: Der Tubak. Das Kaffee. Das Gloggeseil, v. J. Wipfli. — Schwyz: Heime zue. Z'Schübelbach no=em erste Gottwilche. A d' Heimet. Der erst Gang in d'Chille z'Schlübelbach. E Vorbüchler. Lache. I der Kapäll vo der schmärzhafte Mueter z'Lache. Tugge. Linthbort. Z'Wange. Z'Nuele. Ryburg, Galgene. ꝛc. ꝛc. — Unterwalden: Der Schitz, Der Pforrer, 'S Länder=Bürli, v. Laurenz Hildebrand. Kuhreihen.

37. Kanton Bern, 3. Heft. Der Bärner=Bär, v. G. Straßer. D'Sunne mag umhi uber, v. G. Straßer. Gletscherführers Krankheit, v. H. Wyß. Zum Älpler=Sunntag, v. G. Straßer. E neui Sag, v. G. Straßer. ꝛc. ꝛc.

38a. Kanton Zürich, 7. Heft. Zwei einaktigi Lustspiel. Liecht ufz'füehre i Vereine und Familie, v. W. F. Niedermann. Inhalt: Es Weuschli als Vorwort. Terzett mit Hindernisse. Us em Welschland.

39. Kanton Aargau. 2. Heft. Wie me's trybt, so goht's, v. G. Kieser. D'Mueter a d'r Wiege, v. G. Kieser. E Bruutgschau im Pfarhuus W.., v. Henriette Corrodi geb. Rahn.

40. Kanton Aargau, 3. Heft. D'Heimet, v. G. Kieser. Verchaufmer au das Hüsli nid! v. G. Keiser. Abschied, v. G. Kieser. Und halt di guet, v. G. Kieser. De Chriesbaum, v. G. Kieser. S'Rohwiseli, v. G. Kieser. Mutterglaube. v. G. Kieser. Was fallt der ietz au y! v. G. Kieser. ꝛc. ꝛc.

41. Kanton Luzern, 4. Heft. Settigs Bättelpack, v. Rämmert vom Mösli. D'Möischterer und de heilig Sant Michel, v. Rämmert vom Mösli. 'S wyß Betheli, v. Rämmert vom Mösli. Heimeligi Zyte, v. J. Roos.

42. Kanton Luzern, 5. Heft. Wie d'Ysebahn bi eus cho ist und wie se si jetz macht, v. J. Roos. E Wintergspaz im Chaltebad, v. Therese Zimmermann. Der Ehepfennig. Es Gschichtli us alte Zyte, v. Therese Zimmermann. D'Hoffert chunnd vorem Faal, v. Therese Zimmermann. Die grouß Suu, v. Therese Zimmermann. D'Chrunele=Rout, v. Therese Zimmermann. Umegäh isch Gott lieb, v. Therese Zimmermann. ꝛc. ꝛc.

43, 44. Kanton Zürich, 8. u. 9. Heft. Lustspiele, v. Leonhard Steiner. 1. Zwüschet Eis und Zwei. 2. An en Verein. 3. S' Englischchränzli. 4. Flyß und Is. 5. Prinz Frosch.

45. Kanton Bern, 4. Heft. Am Waldbrünneli, v. A. Gaudard. Rüeggispfad oder Rüeggisfall, v. D. Gempeler. D'r Tüüfel im Sibetal, v. D. Gempeler.

26, 27, 28. Für d'Chinderstube. 1.—3. Heft. I. Wiegenlieder. II. Abend- und Morgenlieder. III. Schoßreime und Plaudereien. IV. Kinderfreunde a. d. Thierwelt. V. Tanz u. Spiel. VI. Haus, Schule, Leben. VII. Jahreszeiten. VIII. Heimat und Vaterland. IX. Märchen, Erzählungen, Sprichwörter.

29, 30. Bilder aus dem Volksleben des Vorder-Prättigau's, von Michael Kuoni. Bauerntypen. Die Hexengerichte im Prättigau. Der Spusagang: D'Bakanntschaft, d'Aafroog und a schlächtä Bscheid, d'Liabi in großa Nöta, Stürvis, d'Sach chunnt uus, di Flühenda hend guats Gfell.

31, 32. Kanton Luzern. 2. u. 3. Heft. Luzerner Wiehnechtsmusikante, v. M. Schürmann. Fürio, Mördio, Hälfio! Es Gschichtli für d'Fasnecht, v. Rämmert vom Mösli. En Uusschießet bi-n eus deheim im Habsburgeramt, v. J. Roos. Ne Michelschrütz-Chilbi vor öppe zwänzg Johre, v. J. Roos. 2c. 2c.

33. Kanton Thurgau. 2. Heft. Wie Eine dur d'Lottery sy Glück gmacht hät, v. B. Stell. E liebi alti Schachtle, v. U. Rorschach. Weles ist de Bättelvogt? v. U. Rorschach. Artikel 39, v. U. Rorschach. 2c. 2c.

34. Kantone St. Gallen und Appenzell. 2. Heft. Gott grüezi, v. A. Halder. Bim Neujohr-Yllüüte, v. A. Halder. Juhe! Gest ha-n i de Gugger ghört, v. A. Halder. Der Heuet, v. J. B. Forrer. 'S Webe, v. J. G. Künzli. E gfählts Chind, v. J. Feurer. 'S Schätzli im Wald, v. A. Halder. 2c. 2c.

35, 36. Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden, 2. u. 3. Heft. Uri: Der Tubak. Das Kaffee. Das Gloggeseil, v. J. Wipfli. — Schwyz: Heime zue. Z'Schübelbach no-em erste Gottwilche. A d' Heimet. Der erst Gang in d'Chille z'Schlübelbach. E Vorbüchler. Lache. I der Kapäll vo der schmärzhafte Mueter z'Lache. Tugge. Linthbort. Z'Wange. Z'Nuele. Ryburg, Galgene. 2c. 2c. — Unterwalden: Der Schitz, Der Pforrer, 'S Länder-Bürli, v. Laurenz Hildebrand. Kuhreihen.

37. Kanton Bern, 3. Heft. Der Bärner-Bär, v. G. Straßer. D'Sunne mag umhi uber, v. G. Straßer. Gletscherführers Krankheit, v. H. Wyß. Zum Älpler-Sunntag, v. G. Straßer. E neui Sag, v. G. Straßer. 2c. 2c.

38a. Kanton Zürich, 7. Heft. Zwei einaktigi Lustspiel. Liecht ufz'füehre i Vereine und Familie, v. W. F. Niedermann. Inhalt: Es Weuschli als Vorwort. Terzett mit Hindernisse. Us em Welschland.

39. Kanton Aargau. 2. Heft. Wie me's trybt, so goht's, v. G. Kieser. D'Mueter a d'r Wiege, v. G. Kieser. E Bruutgschau im Pfarhuus W.., v. Henriette Corrodi geb. Rahn.

40. Kanton Aargau, 3. Heft. D'Heimet, v. G. Kieser. Verchaufmer au das Hüsli nid! v. G. Keiser. Abschied, v. G. Kieser. Und halt di guet, v. G. Kieser. De Chriesbaum, v. G. Kieser. S'Rohwiseli, v. G. Kieser. Mutterglaube. v. G. Kieser. Was fallt der ietz au y! v. G. Kieser. 2c. 2c.

41. Kanton Luzern, 4. Heft. Settigs Bättelpack, v. Rämmert vom Mösli. D'Möischterer und de heilig Sant Michel, v. Rämmert vom Mösli. 'S wyß Betheli, v. Rämmert vom Mösli. Heimeligi Zyte, v. J. Roos.

42. Kanton Luzern, 5. Heft. Wie d'Ysebahn bi eus cho ist und wie se si jetz macht, v. J. Roos. E Wintergspaz im Chaltebad, v. Therese Zimmermann. Der Chepfennig. Es Gschichtli us alte Zyte, v. Therese Zimmermann. D'Hoffert chunnd vorem Faal, v. Therese Zimmermann. Die grouß Suu, v. Therese Zimmermann. D'Chrunele-Rout, v. Therese Zimmermann. Umegäh isch Gott lieb, v. Therese Zimmermann. 2c. 2c.

43, 44. Kanton Zürich, 8. u. 9. Heft. Lustspiele, v. Leonhard Steiner. 1. Zwüschet Eis und Zwei. 2. An en Verein. 3. S' Englischchränzli. 4. Flyß und Js. 5. Prinz Frosch.

45. Kanton Bern, 4. Heft. Am Waldbrünneli, v. A. Gaudard. Rüeggispfad oder Rüeggisfall, v. D. Gempeler. D'r Tüüfel im Sibetal, v. D. Gempeler.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schwizer-Dütsch

Bd.: 46. 47

[ca. 1882 -]

P.o.germ. 1434 e-43/52
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11673123-4